

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) « ERSCHENUNGSWEISE TÄGLICH

Postverteilung im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 22556, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34899, Politik 20585, Lokal 29083 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postcheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

NACH ASIEN

Die beiden Bundesgenossen im Kampf gegen Grossdeutschland und die europäische Kultur, England und die Sowjetunion, haben sich wohl in ihrem Hass gelunden, in den Methoden des Kampfes und wohl auch in den Kriegszielen, aber sie gehen doch stark auseinander. So werden z. B. in London Generale nach einer Niederlage zwecks besserer Verdunkelung der Tatsachen mit den höchsten Kriegsrufen oder gar mit dem Adelstitel ausgezeichnet, während Moskau die roten Marschälle im Lubjanka-Gelängnis spurlos verschwinden lässt. Man könnte in dieser Beziehung noch viele weitere interessante Vergleiche ziehen.

Zu einer gemeinsamen Erkenntnis scheinen sich nun doch aber beide Partner durchgedrungen zu haben, und zwar dass für beide kein Platz mehr in Europa ist. London hat erst kürzlich verkündet, dass es nicht auf den europäischen — allerdings nachdem man diesen endgültig verloren hat — sondern auf die ausseruropäischen Kriegsschauplätze ankomme, und Moskau hat soeben den Rückzug nach Asien angetreten. Wie anders kann die Verlegung des Regierungssitzes nach Kubyschew, dem früheren Samara, wohl nun auch die diplomatischen Missionen des Auslandes mitgezogen sind, gewertet werden. Wir wollen dabei nur rein geographisch sehen, denn für uns begann Asien schon immer dort, wo die Grenzpfähle des Arbeiterparadieses standen. Sprach man einmal von einem „europäischen Russland“, so endet auch dieses bestimmt bei Samara an der östlichsten Wolgaschleife, von wo aus sich nach Osten die weite Steppe ausbreitet. Von hier aus also will nun Moskau seinen sinnlosen Kampf weiter führen. Wir glauben eher, dass man sich schon heute eine sichere Rückzugstrasse sichern wollte. Sonst hätte man wohl eine vielten näher bei der Front gelegenen Städte wählen können, als das von Moskau fast 900 Kilometer entfernte Samara. Sch.

Im Prinzip unvermeidlich

Knox zum Krieg gegen Tokio
Washington, 24. Oktober
„Der Zusammenstoss zwischen Japan und den USA im Fernen Osten ist im Prinzip unvermeidlich und kann nach 24stündiger Voranzeige erfolgen.“ erklärte Marineminister Knox, Associated Press zufolge, vor einer Gruppe Munitionsfabrikanten.

Japanischer Reichstag einberufen

Tokio, 24. Oktober
Der japanische Reichstag ist zum 15. November für eine fünfzügige Sondersitzung einberufen worden. Sie gilt der besonderen augenblicklichen Lage Japans und der Bewilligung zusätzlicher Rüstungskredite.
In Washington sind japanischerseits alle Punkte der japanischen Politik klargestellt worden, teilte der Sprecher der Regierung mit. Nun müssten Hull und Roosevelt ihrerseits hierzu Stellung nehmen.

Veränderung in London?

Amsterdam, 24. Oktober
Die Möglichkeit einer Veränderung in der englischen Regierung deutet die „Times“ an. Zwar habe sich Churchill im vergangenen Jahr bereits zweimal der Kündigung auf Vereinheitlichung der Kontrolle über die Heimatfront-Probleme widersetzt, schreibt das Blatt, doch würde es sich um so nötiger erweisen, den Prozess fortzusetzen, durch den „nach Churchills Dafürhalten und zu der von ihm gewählten Zeit“ neue Männer in die Regierung gebracht werden sollen.

Einfall in Französisch-Somali

Vichy, 24. Oktober
Wie Ofi aus Dschibuti meldet, haben am 23. Oktober 2 leichte englische und gaulistische Abteilungen in Stärke von 300 Mann Dafneto, 30 km nordwestlich von Tadjirah, in Französisch-Somali, unter Verletzung der französischen Hoheitsrechte besetzt.

Angriffe der Luftwaffe an der ganzen Ostfront

Tagesangriff auf Moskau — 31 Abschüsse im Süden — Panzer zerschlagen

Berlin, 24. Oktober
Stärkere Kräfte der deutschen Luftwaffe setzten ihre erfolgreichen Angriffe gegen sowjetische Befestigungsanlagen im Südtal der Ostfront fort. Bomben aller Kaliber trafen in die Stellungen der Sowjets und verursachten schwere Zerstörungen. Die Bolschewisten erlitten durch die unermüdlichen Einsätze der deutschen Flieger auch in diesem Teil der Ostfront starke Verluste an Menschen und Kriegsgüter.

Deutsche Jäger, die den Kampf und Sturzkampfflugzeugen als Begleitkräfte beigegeben waren, schossen in Luftkämpfen über diesem Abschnitt der Ostfront 31 sowjetische Jagdflugzeuge ab.

Im mittleren Teil der Ostfront richteten sich die deutschen Luftangriffe in besonders grossem Ausmass gegen bereitgestellte sowjetische Panzer und Truppenteile. Die Angriffe erfolgten oftmals mit solcher Überraschung, dass die Truppenmassen sowie auch die Panzer keine Gelegenheit fanden, sich zu zerstreuen. In die vollmassierten Menschensammlungen trafen die schweren Bomben mit furchtbarer Wucht.

In einem einzigen Kampfgebiet wurden von deutschen Sturzkampfflugzeugen 27 sowjetische Panzer, eine Batterie und 150 Kraftfahrzeuge vernichtet. Kampfflugzeuge zerstörten ausserdem durch Angriffe auf die zur Front führenden Eisenbahnlinien

21 Lokomotiven und 18 vollbeladene Züge. Die deutschen Flieger konnten beobachten, wie die getroffenen Züge umschlugen und die Bahndämme hinabstürzten, wobei sie in Brand gerieten.
Moskau wurde am Tage von Verbänden der deutschen Luftwaffe angegriffen und mit Bomben aller Kaliber belegt. In kriegswichtigen Anlagen brachen mehrere Brände aus.

Wenn man bedenkt, dass der Wehrmachtsbericht vom 12. Oktober einen neuen Abschnitt in den Operationen mit dem Hinweis auf den damals begonnenen Angriff in einer Breite von 1200-km deutlich machte, wird ohne weiteres offenbar, dass aus dieser riesigen Angriffsbewegung

heraus nicht ständig Einzelerfolge bekanntgegeben werden können. Auf einer Frontstrecke von 1200-km reißt der Gesamterfolg erst nach Ablauf einer gewissen Zeit heran. Schon der 10. Riesen-schlachten, die vom Beginn des Ostfeldzuges angefangen worden sind, brauchten je für sich längere Zeit, um zum Abschluss zu kommen. Gerade der historische Ablauf der 10 Riesen-schlachten, der auch von dem Wehrmachtsbericht meist nur mit dem Hinweis auf den erfolgreichen Fortgang der Operationen gemeldet wurde, birgt die Gewissheit in sich, dass auch die jetzige Operationen auf 1200-km Breite ihrem Enderfolg entgegenreife.

Völlige Desorganisation

Unbeschreibliche Zustände in der Ural-Industrie

Shanghai, 24. Oktober

Nach den letzten Berichten aus der Sowjetunion herrschen in den sogenannten neuen Industriebezirken der Sowjetunion im Ural und in Westsibirien unbeschreibliche Zustände. Man hatte in den letzten Wochen in aller Eile Facharbeiter der verlorengegangenen oder bedrohten Industriebezirke der europäischen Sowjetunion nach Osten gebracht. Hier aber waren keinerlei Vorbereitungen für ihre Aufnahme getroffen. In Swerdlowsk,

Uralisk und anderen Industriezentren war in keiner Weise für Unterkunfts-möglichkeiten für die aus dem Westen herbeigebrachten Arbeiter gesorgt worden, die schutzlos der bereits stark einsetzenden Winterkälte ausgeliefert sind.

Bei Swerdlowsk kampieren Tausende von Arbeitern in Erdhöhlen unter freiem Himmel. Von einem geordneten Einsatz dieser neuen Arbeiter in der Produktion kann unter diesen Umständen keine Rede sein, da zunächst einmal die primitivsten Voraussetzungen dafür geschaffen werden müssen, dass diese Arbeiter auch nur das nackte Leben fristen.

Zwei sowjetische Torpedoboote versenkt

Erfolg einer finnischen Jagdstaffel

Helsinki, 24. Oktober

Ein Frontbericht meldet, dass finnische Jagdflugzeuge im Finnischen Meerbusen zwei sowjetische Motor-torpedoboote vernichtet haben. Das eine Boot wurde durch Maschinengebrechlichkeit bewegungslos geschlossen und sodann versenkt. Bei dem Kampf gegen das andere Boot wurde von einer Insel starke Feuer gegen die finnischen Maschinen gerichtet. Ferner versuchte ein sowjetisches Räumboot, dem bedrohten Torpedoboot zu Hilfe zu kommen, wurde aber von den finnischen Jägern zum Abbrechen gezwungen. Durch wohlgezielte Maschinengewehrsalven gelang es, das sowjetische Fahrzeug in Brand zu schießen, worauf es nach einer Explosion versank.

Sie sind es um so mehr, als auch Kriwoj-Rogs Eisenerz, dessen 19 Mill. Tonnen 61 Prozent der gesamten sowjetischen Eisenerzförderung ausmachen, für Dnjepr-Gebiet und Donezbecken, diese beiden Hauptgebiete der bolschewistischen Schwerindustrie, seit Wochen ausfällt. Dasselbe gilt für die riesigen, allerdings weitgehend noch ungehobenen Eisenquarzitlager bei Kremenchuk, Tschortkylmsko, Werchowetzki, am Konjka-Fluss und bei Slawogrodski und für die abgeschnittenen Eisenbecken von Kertsch auf der Krim. Hinzu kommt — ein besonders schwerer Schlag für den europäischen Sektor der Sowjet-rüstung — die Besetzung des Mangangebietes von Nikopol, das nicht weniger als 35% der gesamten Manganerzförderung der Sowjetunion lieferte. Die zwangsläufige Folge ist daher die, dass die Donez-Kohle und die Donez-Industrie nach dem Ausfall der Erz-basis von Kriwoj-Rog in die gleiche Lage geraten wie nach 1919 die Ruhrkohle und das Ruhrgebiet ohne das lohringische Minettegebiet. Mit anderen Worten: die berühmte Ehe zwischen Kohle und Eisen, für die das Donez-Dnjepr-Kombinat das hervor-stechendste Beispiel war und ohne die eine Rüstungsindustrie nicht gedacht werden kann, ist zunächst zerschlagen worden und wird nun, Stück für Stück, vollends aufgegeben.

Die Sowjets selbst haben dieses Donez-Dnjepr-Kombinat als das Herzstück ihrer Schwer- und Rüstungs-industrie bezeichnet. Man weiss ja seit dem Schachty-Prozess, mit welcher Eifersucht sie es stets beobachteten. Es geschah auch nicht von ungefähr, dass gerade in Kriwoj-Rog die Grube „Gigant“ mit einer jährlichen

Die Rüstung zerschlagen

Von Dr. H. Baumhauer

Riga, 24. Oktober

Man hat bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nichts gewusst von den ungeheuren Steinkohlenschätzen, die sich unter jenem dünnbesiedelten Plateau, das der Donez umschliesst, in einer Fläche von 23 000 Quadratkilometern und einem geschätzten Umfang von 20 Millionen Tonnen in drei Schichten hinlagern: Anthrazit zuerst, Steinbitumkohle in der Mitte, trockene Gaskohle zuoberst. Man wusste auch nichts von seinen Steinsalzlagern, die heute mit 1,2 Mill. Tonnen jährlich an erster Stelle der sowjetischen Produktion stehen. Erst um 1870 begann man in die Tiefen zu schürfen und die Donez-Kohle zu einem Faktor der Weltwirtschaft zu machen. Heute liefert, Sowjetangaben von 1939 zugrundegelegt, das Donezbecken 67 Prozent (78 Mill. Tonnen) der gesamten sowjetischen Kohlen-erzeugung, und aus dem Dreieck Stalino - Woroschilowgrad - Rostow, das allein 265 000 Menschen mit Kohle-gewinnung beschäftigt, nahm nicht weniger als 60,7 bzw. 47 Prozent der gesamten sowjetischen Roh-eisen- und Stahlproduktion ihren Ausgang. Überall in diesem Flussbogen, in Schachty, einem Zentrum der Anthrazitgewinnung, in Bachmut und Artemowsk, Mittelpunkten von Kohlen- und Salzbergwerken, in Woroschilowgrad, einem Zentrum der metallverarbeitenden Industrie, in Stalino, einem Mittelpunkt der chemischen Industrie und der Metallindustrie, in Slawjansk, einem Zentrum chemischer, keramischer, Graphit und Metall bearbeitender Werke, in Rostow, dem wichtigsten Hafen des Donetzgebietes, in dem zudem eine stark-entwickelte Lebensmittelindustrie, bedeutende Werke für landwirtschaftliche Maschinen und Schiffswerten beherrsicht sind... überall in diesem Donezbecken reißt sich Werkstatt an Werkstatt, deren jede einzelne für diese Waffenschmiede der Sowjets unentbehrlich sind.

Sie sind es um so mehr, als auch Kriwoj-Rogs Eisenerz, dessen 19 Mill. Tonnen 61 Prozent der gesamten sowjetischen Eisenerzförderung ausmachen, für Dnjepr-Gebiet und Donezbecken, diese beiden Hauptgebiete der bolschewistischen Schwerindustrie, seit Wochen ausfällt. Dasselbe gilt für die riesigen, allerdings weitgehend noch ungehobenen Eisenquarzitlager bei Kremenchuk, Tschortkylmsko, Werchowetzki, am Konjka-Fluss und bei Slawogrodski und für die abgeschnittenen Eisenbecken von Kertsch auf der Krim. Hinzu kommt — ein besonders schwerer Schlag für den europäischen Sektor der Sowjet-rüstung — die Besetzung des Mangangebietes von Nikopol, das nicht weniger als 35% der gesamten Manganerzförderung der Sowjetunion lieferte. Die zwangsläufige Folge ist daher die, dass die Donez-Kohle und die Donez-Industrie nach dem Ausfall der Erz-basis von Kriwoj-Rog in die gleiche Lage geraten wie nach 1919 die Ruhrkohle und das Ruhrgebiet ohne das lohringische Minettegebiet. Mit anderen Worten: die berühmte Ehe zwischen Kohle und Eisen, für die das Donez-Dnjepr-Kombinat das hervor-stechendste Beispiel war und ohne die eine Rüstungsindustrie nicht gedacht werden kann, ist zunächst zerschlagen worden und wird nun, Stück für Stück, vollends aufgegeben.

Die Sowjets selbst haben dieses Donez-Dnjepr-Kombinat als das Herzstück ihrer Schwer- und Rüstungs-industrie bezeichnet. Man weiss ja seit dem Schachty-Prozess, mit welcher Eifersucht sie es stets beobachteten. Es geschah auch nicht von ungefähr, dass gerade in Kriwoj-Rog die Grube „Gigant“ mit einer jährlichen



Männer der Waffen-SS marschieren in ein erobertes Dorf ein. Aut.: H-PK-Büchel-Alt.

Budjenny in der Lubjanka

Nach der Absetzung Timoschenkos erfüllt die Welt jetzt auch das Schicksal der beiden anderen sowjetischen Marschälle. Budjenny sitzt in Moskau im Lubjanka-Gelängnis und auch Woroschilow hat seine Rolle ausgespielt. Stalin hat nach alter Bolschewistenmethode seine Opfer zu Schuldigen gestempelt und wird sie „liquidieren“, er wird ihnen den Kopf vor die Füsse legen oder ihnen den Genickschuss geben lassen. Die Marschälle sind die Sündenböcke für die militärische Katastrophe der Sowjetunion.

Diese Feststellung ist das einzige, was an dem Fall interessiert. Ein menschliches Mitgefühl braucht die Welt mit diesen Mitschuldigen Stalins nicht zu haben. Ihr Schicksal ist gleichgültig. Es ist nur ein Symptom für den Zerfall des Bolschewismus, für die Liquidierung der Zersetzung und das Ende der Gefahr, die noch vor vier Monaten das Abendland und seine Jahrtausende alte Kultur bedrohte.

Englische Volk in das Unglück dieses Krieges stürzen, wänden dem Sowjetmarschall endlose Siegeslorbeeren und verkündeten, dass die grosse Gegenoffensive Timoschenkos den militärischen Wendepunkt im Kampf gegen den Hitlerismus bedeuten würde.

Heute ist Timoschenko ein toter Mann, der Marschall, der zweimal mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet und zum „Helden der Sowjetunion“ ernannt worden war. Mit der geistigen Beweglichkeit, die ihrer Rasse eigen ist, stürzte sich jetzt die Agitatoren der angelsächsischen Demokratien auf den neuen Mann, der unter dem unmittelbaren Beibehl Stalins das Kommando über die gesamte russische Westfront führt. General Schukoff ist der neue Stern am Himmel der sowjetischen Generalität. Ein Genie, das man offenbar für die letzte Entscheidung aufbewahrt hatte und das nun, wenn es nach dem Willen Stalins und den Wünschen der Engländer ginge, die Vernichtung noch aufhalten soll.

Erhebung mehr gibt. Die Armeen sind geschlossen und die Bevölkerung beginnt den Glauben an die Macht der bisherigen Machthaber zu verlieren. In der sowjetischen Hauptstadt hat die Evakuierung der Diplomaten und der Regierungsstellen beunruhigt. Durch die un-aufhaltsamen Rückzüge und den Abtransport der Behörden ist der Verkehr in hoffnungslose Unordnung geraten. Die Menschen möchten schon nicht mehr ihrem Beruf nachgehen und die Aulreicherung der Betriebe muss unter Androhung schwerster Strafen erzwungen werden. Während es den Jungen zu Hunderttausenden gelungen sein soll, aus Moskau zu flüchten, wird die schallende Bevölkerung durch das Kriegstribunal gezwungen, in der Stadt zu bleiben. Sogar Reuter berichtet über Erschiessungen wegen „Fluchtversuchs aus Moskau“. Unter den Verurteilten wird auch der Leiter der Moskauer Milchversorgung genannt.

So löst sich eine Ordnung auf, die nur der Terror aufrechterhielt. Die Marschälle sitzen im Gefängnis, die Armeen flüchten und die Bevölkerung verzweifelt an allem. Dr. H. J.

Leistungsfähigkeit von 6,4 Mill. Tonnen Erzen erstellt werden sollte zu einer Zeit, als der Plan für das Ural-Kusnezsk-Kombinat langst der Verwirklichung entgegensteht. Es geschah desgleichen nicht von ungefähr, dass die ganze Stachanow-Bewegung von hier ihren Ausgang nahm, obwohl — es sei nur am Rande erwähnt — gerade im Donez-Gebiet die sozialen Verhältnisse zum Himmel schrien, die Verhältnisse, die sich ausmalen kann, wer die sowjetische Vertiefung kennt, die dem Donez-Arbeiter nur 2,5-3 Quadratmeter Wohnfläche zu-mass. Gerade im Donez-Dnjep-Kombinat sollte der „Triumph des sozialistischen Systems über das Kapital sichergestellt“ werden, gerade hier feierte darum der Tantschussel der sowjetischen Wirtschaft, die absolute Unterstellung der Konsumgüter-industrie unter die Rüstungs-industrie, wahre Orgie. Denn die Sowjets sind sich der zentralen Bedeutung dieses Kombinars für die sowjetische Rüstung und das Ziel ihrer fünfjährigen ebensowohl im klaren gewesen, wie sie es heute sind, da sie sich über seinen unvermeidlichen Verlust mit Hinweisen auf „andere Industriezentren“ hinwegtrösten.

Die Tatsachen sind jedoch diese: Ausser im Gebiet von Kriwoj Rog besitzt die Sowjetunion noch beträchtliche und hochwertige Eisenerzlager im Ural, die aber erst etwa zu einem Zehntel ertorscht sind und denen noch keine Eisenindustrie zur Verfügung steht. Wohl bearbeitete Moskau gigantische Pläne, die Erzvorkommen von Tscheljabinsk und Magnitogorsk und im westlichen und zentralen Asien zum Ural-Kusnezsk-Industriekombinat (UKK) zusammenzuschliessen. Aber die Schwierigkeiten waren ungeheuer. Einmal lagen die Rohstoff-Grundlagen dieses Kombinars an den Rändern: das Eisen im Ural, die Kohle 2400 Kilometer weit im Osten bei Nowosibirsk — das entspricht der Luftlinie Berlin-Lissabon — und zum anderen waren die Verkehrsbedingungen dieses Raums und die geringe Investitionskraft der gegenwärtigen sowjetischen Industrieerzeugung in keiner Weise solchen Anforderungen gewachsen. Die Folge war, dass noch 1939 das Ural-Kusnezsk-Kombinat, das 75% der russischen Kohlenvorräte, 20% der Eisenerze, 95% der Kupfervorkommen und 73% der Zink- und Bleierzstätten beherbergen soll, nur etwa 16% Kohle (20 Mill. Tonnen) aus dem Kubzab zur Verfügung stellen konnte gegen 60,7% aus dem Donbas. Der „Zug nach dem Osten“, der den militärisch ungünstig gelegenen Donbas entlasten und eine gewaltige asiatische Rüstungsbasis schaffen sollte, ist daher in seinen Anfängen stecken geblieben, wobei es noch sehr die Frage ist, ob und inwieweit seine Entwicklung ohne Rückhalt an der Maschinenindustrie des europäischen Russland und der westeuropäischen Spezialindustrie überhaupt möglich ist.

Die zweite Tatsache ist folgende: Die Leningrader Eisen- und Metall-Verarbeitungsindustrie, die trotz der Evakuierung des Ostseeraums nach der Oktoberrevolution erhalten blieb, aber stets unter der Abschonung der fremden Zufuhren, auf denen sie einst aufgebaut worden war (schwedische Erze und englische Kohle), litt, befand sich in deutscher Hand oder ist jeder Verbindung mit dem Hinterland beraubt. Das gilt in erster Linie für die beiden bedeutendsten Aluminiumkombinate, das Wolchow-Werk und das Kombinat in Saproschje, die bisher 75% der gesamtsowjetischen Aluminiumproduktion lieferten, für die Leningrader Werften, deren Anteil an gesamtsowjetischen Schiffbau über 50% betrug, und für die rüstungswirtschaftlich unenbeherrlichen Bauhilfen von Tichwin bei Leningrad, auf die rund 75% der gesamten russischen Bauhilfenproduktion entfielen. Die Industrie im Raum von Moskau — Tula — Iwanow — Goriki aber, die neben riesigen Werken für Maschinen, Autos und Traktoren auch 50% der sowjetischen Flugzeugindustrie beherbergt, liegt ebenso im bequemen Bereich der deutschen Luftwaffe wie Charkow und das restliche Donezgebiet. Die Phosphatlager der Halbinsel Kola und Kareliens schliesslich sind in doppelter Weise abge-schnitten: durch die Bombardierung der Murmankanal von Archangelsk und durch den Bahnmangel vom Moskauer Industriegebiet.

Für die sowjetische Kriegführung wird sich darum nach dem völligen Verlust des Donezbeckens in gesteigerter Form die Zwangslage ergeben, die schon die heutige sowjetische

Angriff schreitet fort

Einsatz der spanischen „Blauen Division“ im Norden

Führerhauptquartier, 24. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten schreiten die Angriffs- und Verfolgungsoperationen weiter fort.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Gegenangriffes im Nordteil der Ostfront fügte die spanische „Blaue Division“ dem Feind schwere Verluste zu und brachte mehrere hundert Gefangene ein.

Die Luftwaffe versenkte im Seegebiet der Krim einen sowjetischen Dampfer von 6000 BRT und belegte Moskau mit Spreng- und Brandbomben.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger drei britische Flugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte des nordwestlichen Küstengebietes, u. a. auf Hamburg und Kiel. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Die Schäden sind unerheblich. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

Drei Kommissare ertwischt
Fang eines Stosstrupps

Berlin, 24. Oktober
Ein im Raum westlich Moskau vorgehender deutscher Stosstrupp machte einen seltenen Fang. In einem Bauernhaus überraschten deutsche Soldaten drei hohle Sowjetkommissare, die gerade die Hausbewohner gezwungen hatten, ihnen Zivilkleidung zu geben, um sich so besser

durchzuschlagen zu können. Anfangs leugneten die verdutzten Kommissare hartnäckig ihre Zugehörigkeit zur Sowjetarmee ab; aber mit eindeutigen Beweisen wurden sie bald ihrer Lüge überführt. Hinter dem Haus hatten die Soldaten die weggeworfenen Rangzeichen und Parteibücher der Kommissare gefunden, die die Gefangenen als Kommissare der 123. sowjetischen Schutzdivision legitimierten. Einer der Kommissare, der Jude Isak Grigorjewitsch Wolynski berichtete dann, dass die Division in den vergangenen Tagen schwere Verluste gehabt habe und durchdringend geratet sei. Sie wäre noch nicht lange aufgelöst gewesen, und die Artillerieregimenter hätten zum Teil noch auf das Eintreffen der Geschütze gewartet. Wir hielten uns mehrere Tage lang in den Wäldern versteckt, so erklärte Wolynski abschliessend, „und hatten die Absicht, uns bis zu unserem Wohnort Podolsk (südlich Moskaus) durchzuschlagen.“

Ukrainische Kundgebung in Stanislaw

Dank für die Befreiung
Krakau, 24. Oktober
In Stanislaw fand gelegentlich des Besuchs des Distriktes Galizien durch die Regierung des Generalgouvernements eine eindrucksvolle Kundgebung der Bevölkerung vor dem Generalgouverneur Dr. Frank statt. Am schliessend an die Kundgebung begrüsst Bischof Chomynch im Namen der Gläubigen und der Gläubigen des Generalgouvernements und ihm als dem Vertreter des Führers



Auf dem Weg zur vordersten Linie. Aufn.: PK-Kirsche-Atlantik

für die Befreiung von der bolschewistischen Knechtschaft. Ein Mitglied des ukrainischen Komitees überreichte die Grusse der Bevölkerung und gelobte treue Mitarbeit am Neuaufbau Europas. Der Generalgouverneur dankte beiden Sprechern und betonte, dass die Bevölkerung überzeugt sein könne, dass oberster Grundsatz des Wohlergehens der Bevölkerung aller Gebiete ist, die von Deutschland regiert werden. Friede, Arbeit und Glaubensfreiheit, so erklärte Dr. Frank, seien gewährleistet. Ordnung, Arbeit und Loyalität wurden verlangt. Der ukrainischen Volksgruppe in diesem Gebiet gelte die besondere Sorge. Ihre in den letzten Jahrzehnten missachtete und zertrümmerte Kultur solle unter dem Schutz des Grossdeutschen Reiches neu erblihen.

Neues in Kürze

Grossdeutschland
Glückwunsch des Führers
Der Führer und der Reichsmarschall haben dem mit der Führung des Reichsjustizministeriums beauftragten Staatssekretär Professor Schlegelberger zum 65. Geburtstag Glückwünsche ausgesprochen.
Der Reichsschatzmeister in Oberschlesien
Reichsschatzmeister Schwarz besuchte auf Einladung von Gauleiter Bröcht einige Tage Oberschlesien. Auf seiner Fahrt legte er am Ehrenkmal auf dem Annaberger einen Kranz nieder. Der Reichsschatzmeister begab sich nach Breslau, um auch dem Gau Niederschlesien einen Besuch abzustatten.
„Planung im Osten“
In Posen wurde in Gegenwart von Reichsstatthalter Greiser die Ausfertigung „Planung und Aufbau im Osten“ eröffnet, die eine Darstellung der nach Beendigung des Krieges für den Neuaufbau des Ostens geplanten Dorf- und Hofgestaltung zeigt.
„Schweizer Hilfsaktion“
In Berlin traf die aus Ärzten und Krankenschwestern bestehende „Freiwillige Schweizer Hilfsaktion“, ein, die vom deutschen Heeresanitätsdienst an der Ostfront eingesetzt werden wird.

Ausland
Clodius beim Duce
Der Duce empfing im Palazzo dei Gesandten Clodius zu einer langen und herzlichen Unterredung.
Böhle in Rom
Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Ernst Böhle, traf zu einem Besuch in Rom ein.
Britisches Hilfsschiff versenkt
Das Hilfsschiff „Springbank“ (5155 BRT) wurde nach einer Mitteilung der britischen Admiralität versenkt.
Huntziger beim Sultan
Der französische Kriegsminister General Huntziger hatte in Oran eine Audienz beim General Weingand. Auf dem Friedhof von Oran legte er am Grabe der Gefallenen von Mers-El-Kebir einen Kranz nieder. Vom Sultan von Marokko wurde er in offizieller Audienz empfangen.

Überfall in Granada
Das Militärgericht von Granada verurteilte wegen eines bewaffneten Überfalls vier Zivilisten zum Tode. Von 15 Mittätern wurden vier zu 30 Jahren, vier zu 20 Jahren und sieben zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Todesurteile wurden vollstreckt.
Atlee nach USA
Der britische Lordsigelbewahrer Atlee hat Lissabon auf dem Luftwege in Richtung der USA verlassen.

Vermischtes
Kanadischer Bomber abgestürzt
Beim Absturz eines kanadischen Bombers über Montreal fanden vier Soldaten den Tod. Auch der Absturz eines britischen Militärflugzeuges über der kanadischen Halbinsel Neuschottland forderte vier Todesopfer.
Absturz über Irland
Ein britisches Flugzeug stürzte über irlandsches Hoheitsgebiet ins Meer. Die drei Insassen wurden interniert.

260 Divisionen vernichtet

Sowjets verloren mehrere Millionen Soldaten

Berlin, 24. Oktober
Die Schwere der bolschewistischen Niederlage, aber auch die Grösse der Gefahr, die durch den Kampf gegen den Bolschewismus vom Führer für ganz Europa gebannt wurde, lässt sich aus den Verlustziffern des Sowjetwesens ermassen.
Bereits in den ersten 14 Tagen des Ostfeldzuges rollte die grosse Doppelschicht von Bialystok-Minsk ab, die mit der Einbringung von 324.000 Gefangenen die bis dahin grösste Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte war. Dieser Schlacht folgte eine Umfassungs- und Vernichtungsschlacht nach der anderen. Sowjetdivision an Division und Sowjetarmee auf Sowjetarmee wurden vernichtet und zerschlagen. Die Gefangenenzahl stieg ständig. An allen Frontabschnitten haben die Bolschewisten auch ausserhalb der grossen Schlachten schwere Verluste erlitten.
Genauere Ermittlungen haben ergeben, dass in der Zeit zwischen dem 22. Juni und Ende September weit über 260 Sowjetdivisionen vernichtet

worden sind. Diese Divisionen wurden teilweise vollständig aufgerieben, gelangen genommen oder so stark angeschlagen, dass von ihnen nur geringe verbleibende Reste übrig blieben. Darüber hinaus büsstens zahlreiche Sowjetdivisionen mehr als 50 Prozent ihrer Kampfkraft ein. Immer aufs neue mussten die Bolschewisten in dieser Zeit ihre Divisionen mit ständig schlechter werdenden Mannschaften auffüllen oder aus angeschlagenen Divisionen und Armeen neue Formationen aufstellen.
Die Vernichtung von über 260 Divisionen, darunter 226 Schutzdivisionen, 40 Panzerdivisionen und zahlreichen anderen Einheiten, bedeutet für die Sowjets einen Verlust von mehreren Millionen Soldaten, von denen nur ein Teil in deutsche Gefangenschaft gelangt. 260 Divisionen mit dem dazugehörigen Kriegsgüter — das bedeutet nicht nur die Zerschlagung der zum Angriff gegen das Reich und Europa bereitgestellten Sowjetarmeen, sondern darüber hinaus auch der hinter der Aufmarschfront angetretenen zweiten und dritten Welle.

General Schukoff

Der Nachfolger Timoschenkos

Berlin, 24. Oktober
Im Londoner Nachrichtendienst wurde ein kurzer Lebenslauf von General Schukoff, dem Nachfolger des von Stalin abgesagten Sowjetmarschalls Timoschenko gegeben. Danach war General Schukoff bis jetzt der Leiter der Verteidigung der Stadt Moskau. Er begann seine Laufbahn als Soldat im vorigen Krieg, wo er 1915 in das Heer eintrat. Nach einiger Zeit wurde er zum Offizier befördert. Nach der Revolution widmete er sich weiter der Offizierslaufbahn in der Sowjetarmee, wo er „dank seiner Tüchtigkeit“ schnell befördert wurde. Der General, so heisst der Londoner Nachrichtendienst hervor, braucht furchtbar wenig Schlaf. Manchmal schläft er wochenlang nur zwei Stunden am Tag in der knappen Zeit, die ihm zwischen all der Arbeit noch übrigbleibt. General Schukoff gilt als einer der tüchtigsten Befehlshaber der Sowjetarmee. Im vorigen Februar wurde er zum Chef des Generalstabs ernannt. Seine Kenntnis des Bewegungskrieges beschränkt sich nicht auf die Kavallerie allein, sondern er hat auch grosse Erfahrung in Tankschlachten. Im Jahre 1939 leitete er eine Tankschlacht gegen japanische Truppen in der Aussen-Mongolei.
Nach diesen begeisterten Lobspärchen auf den neuen Bolschewisten Oberbefehlshaber ist es nur erstaunlich, dass dieses schlaflose militärische Wundertier im bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges sein Licht so unter den Scheffel gestellt hat. Allerdings stellt auch der für die Bolschewisten recht ungünstige Ausgang der Grenzkämpfe in der Aussenen Mongolei den militärischen Fähigkeiten General Schukoffs nicht gerade das beste Zeugnis aus.

Wieder Ordnung in Kiew

Tokio, 24. Oktober
„Der Friede und die Ordnung sind in Kiew wieder eingekehrt“, schreibt der von einer Ukraine-Reise zurückgekehrte Berichterstatter von „Tokio Nitschi Nitschi“. Erstmals seit 20 Jahren ist es wieder möglich, auf öffentlichen Märkten Lebensmittel zu kaufen. Die Kirchen, soweit sie nicht von den Bolschewisten zerstört wurden, sind auch wieder geöffnet und bilden den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Sie sind täglich überfüllt. In ihrer Wiedereröffnung, einer der ersten deutschen Massnahmen, sieht der Berichterstatter einen wesentlichen Beitrag zu den guten Beziehungen, die zwischen der Bevölkerung und den deutschen Truppen schon seit Beginn der Besetzung herrschen.

Rückzug über den Donez

Unermüdete Verfolgung bei zähem Widerstand

Berlin, 24. Oktober
Im Südschnitt der Ostfront sind die geschlagenen Bolschewisten weitgehend in den Donez-Sowjetische Nachburen versuchten mehrfach in örtlichem hartnäckigen Widerstand die verfolgenden deutschen Truppen aufzuhalten. Der so genannte Widerstand war an den Stellen besonders zahl, an denen die Bolschewisten ihr sinnloses Zerstörungswerk noch nicht vollendet hatten. In unersütterlichen Angriffsgestalten setzten die deutschen Truppen jedoch die Verfolgung der Bolschewisten fort.
Starke Verbände der Luftwaffe griffen zur Unterstützung der Heeresoperationen sowjetische Panzer in ihren Bereitschaftsräumen mit guter Wirkung an. In rollenden Einsätzen wurden 18 sowjetische Panzer und sechs weitere Panzer schwer beschädigt. Ein Munitionslager erhielt einen Volltreffer und flog unter gewaltigen Detonationen in die Luft. Starke Brände von den umhergeschleuderten brennenden Trümmern entzündeten einen Wald. Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge, der im Südteil der Ostfront eingesetzt war, meldete den Abbruch von 32 Sowjetmaschinen.

Hauptmann Czernik gefallen

Berlin, 24. Oktober
In Erfüllung seines soldatischen Lebens fand der Ritterkreuzträger Hauptmann Gerhard Czernik, Staffelpilote in einem Kampfschwadron, den Heldentod. In Spanien, Polen, Frankreich, Griechenland und England flog er und führte seine Staffel siegreich gegen den Feind.
Hauptmann Czernik wurde am 12. Januar 1913 in Breslau geboren. Er trat 1932 bei der Polizeischule ein und kam 1935 zur Luftwaffe. 1938 kam er als Leutnant zum Kampfschwadroner Bolck. Er hatte als Freiwilliger an den Kämpfen der Legion Condor in Spanien teilgenommen und wurde mit dem Spanienkreuz in Gold mit Schwertern ausgezeichnet. Im September 1939 erhielt er das Eisenerz Kreuz II. Klasse, im Mai 1940 das Eisenerz Kreuz I. Klasse. Am 24. Dezember 1940 wurde er für besondere Leistungen im Luftkrieg mit dem Ehrenpokal ausgezeichnet. Das Ritterkreuz des Deutschen Kreuzes trug er seit dem 16. Juni 1941.

Bei Angriffen auf Schiffsziele ver-

aus eigener Kraft oder durch Industrieverlagerung aus diesem Bereich befreien zu können; und dass es

druck der Riesenrüstung der Sowjets ihre restliche materielle Stärke unterschätzen, so sicher ist, dass die Entscheidung über die Erzeugungsbasen dieser Materialübermacht bereits gefallen ist, um so mehr, als es weder für die Industrien des Donezbeckens, noch für die des Leningrader und des Moskauer Raums Ausweichmöglichkeiten gibt.

Kriegführung in beanstendigem Masse beengt: dass es nämlich

1. angesichts der bisherigen Verluste auch bei voller Verfügung über die Friedenskapazität einer Reihe von Jahren bedürfte, die Schäden wieder auszugleichen; dass es
2. unmöglich ist, unter den augenblicklichen Umständen zu hoffen, sich

3. aussichtslos ist, durch angelsächsische Lieferungen die Ausfälle auszugleichen in einer Weise, dass dadurch ein materielles Übergewicht oder wenigstens eine Ebenbürtigkeit begründet werden könnte.
So wenig wir daher unter dem Ein-

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor Ernst Heyck; Hauptgeschäftsführer Dr. Fritz Michel; Stellv. Hauptgeschäftsführer Dr. Hermann Baumhäuser; alle in Riga.
Abonnementspreis 1 CV, u. Zustellgebühr 40 Kop. Einzelverkaufspreis 50 Kop. — im Reich: Monatsbeitrag 3,42 RM einschließlich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0,30 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Porträt des Tages

Guderian

An der Vernichtung der Armeen des Sowjetmarschalls Timoschenko war neben anderen Truppenverbänden auch die Panzerarmee des Generalobersten Guderian massgebend beteiligt.

Mit seinen Panzern unauhaltbar vorwärtsstossend, lässt er den Feind, wenn er ihm einmal auf den Fersen ist, nicht mehr zur Ruhe kommen, und hat so durch seinen Angriffsgeliste mehr als eine Schlacht entschieden.

Nach vorläufiger Ausbildung im Kadettenkorps trat Heinz Guderian, geboren am 17. Juni 1888 in Kulm,



in das Jägerbataillon 10 in Goslar ein. Nach einem Kommando bei einem Telegraphenbataillon wurde er 1913 zur Kriegsakademie kommandiert und im Weltkrieg im Generalstab verwendet.

Nach dem Kriege war er in der Inspektion der Verkehrstruppen, kam dann in den Stab der 2. Division nach Stettin und wurde 1927 als Major in die Heeresabteilung des Reichswehrministeriums versetzt.

Am 12. März 1938 überschritt Guderian als erster deutscher Soldat auf dem Landwege die österreichische Grenze.

Im Polenfeldzug stand er an der Spitze seiner Panzertruppen, die er unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person führte und mit denen er den Übergang über die Brahe im Korridor und die Vernichtung starker Feindkräfte ostwärts der Brahe erzwang.

Zu Beginn des Westfeldzuges war Guderian als Kommandierender General des motorisierten 19. Armeekorps der Heeresgruppe von Rundstedt zugeteilt.

In gleicher Weise wie in Polen und im Westen hat sich Guderian jetzt wieder im Feldzug gegen die Sowjets bewährt.

Er sagt: „Wo die Panzer sind, ist vorn“. Seine Soldaten sagen: „Wo Guderian ist, ist vorn“.

Der „STAAT im STAATE“

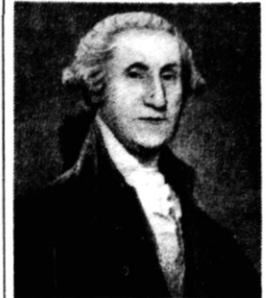
Washington D. C. — Roosevelts Regierungssitz

Washington, die Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika liegt auf einer Ebene zwischen dem Potomac und dem im Süden der Stadt von links einmündenden Anacostia Fluss.

man sich dieser Gemälde in der Rotunde des Kapitols ungenir erinnern zu wollen.

DIE UNIVERSITÄT FÜR FARBIGE

Die 1865 vollendete Kuppel über dem Kapitoll ist 90 Meter hoch. Darüber ragt eine sechs Meter hohe Freiheitsgöttin empor.



George Washington der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, nach dem die Bundeshauptstadt benannt wurde

denen die grössten und breitesten, die Avenues, nach den einzelnen Bundesstaaten der nordamerikanischen Union benannt sind.

Strahlenförmig streben die Hauptstrassen einem Mittelpunkt zu: Dem erhöht errichteten Kapitoll. Das Kapitoll, der Regierungssitz, zeigt einen Mittelbau aus weissem Sandstein und zwei in späteren Jahren hinzugefügten Flügelbauten aus weissem Marmor.

Ostlich vom Kapitoll erhebt sich die Kongressbibliothek im italienischen Renaissancestil. Zwei Kilometer nordwestlich des Kapitols aber schimmert das Weisse Haus, der Amtssitz des jeweiligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, dem Besucher entgegen.

Washington besitzt ferner zahlreiche Museen, Hochschulen und Bibliotheken sowie viele andere öffentliche Gebäude und Einrichtungen.

ALS DIE BRITEN WASHINGTON PLÜNDERTEN

Die Geschichte der Vereinigten Staaten ist nicht reich an grossen Ereignissen und Abwechslungen. Die Kriege, die im Verlaufe der Jahrhunderte Europa erschütterten und formten, blieben ohne weiteren Einfluss auf „Gottes eigenes Land“.



Das Weisse Haus in Washington, die Residenz des amerikanischen Präsidenten



Die Pennsylvania Avenue, die Hauptstrasse von Washington. Im Hintergrund das Kapitoll

deshauptstadt brachte der 29. August 1814. Damals befanden sich die USA-Amerikaner wieder einmal in einem Grenzkrieg mit den Engländern, die von Kanada vorrückend, bis nach Washington vordrangen.

waren es fünfzig Jahre später, also 1930, aber schon 486 870, darunter nicht weniger als 132 070 Neger, — eine beachtenswerte Zahl in der Hauptstadt eines Landes, in dem zwar die Juden einen massgebenden Einfluss in der Regierung haben, die Farbigen aber sonst streng von der weissen Bevölkerung gemieden und geschieden werden.

Bald jedoch waren die letzten Spuren dieses Überalles aus dem Stadtbild verschwunden und die altegewohnte bürgerliche Ruhe und Ordnung bestimmte Wesen und Gesicht des Regierungssitzes.

DIE UNFERTIGE STADT

Dann nahm aber die Stadt eine sehr schnelle Entwicklung. Während sie noch 1880 147 295 Einwohner besass,

Dieser Charakter der Stadt am Potomac — „Potomac“ hiess auch die Yacht, auf der der kriegsruher Franklin D. dem berüchtigten Atlantiktreffen mit Churchill entgegenfuhr — entspringt ihrer Geschichte.

Vom 11. November 1921 bis 6. Februar 1922 tagte in Washington die von Präsident Harding einberufene Abrüstungskonferenz, deren meiste Einzelheiten heute infolge der überholenden grossen Ereignisse der Gegenwart nicht mehr interessieren können.

„Washington“ im reichlichen Masse zu ersten beginnt. Ho.

Aufn.: DZ-Archiv

Der Don „Englands Grenze“

Eden im Unterhaus

Amsterdam, 24. Oktober

Im englischen Unterhaus forderten zwei Abgeordnete Hilfeleistung für die Sowjetunion durch die Entsendung britischer Divisionen an die Kaukasusfront.

Er teilte, so sagte er, die Zweifel und Besorgnisse weiter Kreise der Bevölkerung und fügte hinzu, die „britische Grenze sei an der Wolga und am Don“.

Während seiner Unterhausrede erklärte Eden, die Sowjetunion sei einer schrecklichen Prüfung ausgesetzt. Es gebe kein einziges Mitglied im Unterhaus, das nicht aufrichtig wünsche, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um den Sowjets zu helfen.

Die Erklärung Edens ist ein nicht missverstehendes Engländerndes an den Bolschewisten auf militärischem und sonstigem Gebiet.

Nicht über Wladiwostok

USA-Hilfe nur über den Atlantik

Washington, 24. Oktober

Zu der Bekanntgabe der Bundes-Schiffahrtsbehörde, dass zukünftig alle Verschiebungen für die Sowjetunion via Nordatlantik gehen würden, erklärte das State-Department, dass diese Entscheidung in keiner Weise mit den Beziehungen zu Japan im Zusammenhang stehe.

Besonders die letzte Begründung zeigt nur allzu deutlich, wie kramphäusig man über die erwachte Aktion Hilfeleistung für die sterbende Sowjetunion langsam wieder abzublase.

Waggons wirbeln durch die Luft

Tag für Tag gegen sowjetische Nachschublinien

VON KRIEGSBERICHTER DR. KURT HONOLKA

„So, wir sind über der Front.“

Das Land unter uns trägt hier noch die heute Herbstmanne sein weißes Mischwälder, Wiesen und Felder. Als wir aber im fahlen Morgengrauen zu den startbereiten Maschinen gingen, knirschte der Schnee unter den Felzstiefeln, der Flugplatz war ein weisses Leinentuch und die Tannenwälder ringsum standen wie überzuckerte Weihnachtsbäume.

Noch liegt die Strecke ein gutes Stück vor uns. Die Besatzung fliegt nicht zum ersten Mal diesen Weg. Flugzeugführer und Beobachter kennen ihn so genau, dass sie ihn auch ohne Orientierung an Seen und Dörfern, die wie gute alte Bekannte begrüßt werden können, finden.

Da ist Feldwebel v. K., der Beobachter, Flakvize in Hamburg, meldete sich während des Polenkriegs freiwillig, um Flieger zu werden, wurde als Kraftfahrer eingesetzt, aber sein zäher Wille schlug es doch.

Neues Attentat in Frankreich Schürfstes Vergeltungsmassnahmen durchgeführt

Paris, 24. Oktober

Die Presse veröffentlicht eine Bekanntmachung des Militärbehlsabers in Frankreich, in der mitgeteilt wird, dass am Tage nach dem Verbrechen in Nantes ein deutscher Wehrmachtsangehöriger in Bordeaux hinterücks niedergeschossen worden ist.

Im Zusammenhang mit den Geiselschliessungen teilt der Generalsekretär des Informationsministeriums mit, dass die Besatzungsbehörden die zur Erschiessung bestimmten Geiseln nicht aus den Personen auswählten, die nach einem Anschlag festgenommen worden sind, sondern aus internierten, deren Straffälligkeit klar bewiesen ist.

Vichy, 24. Oktober Die hauptsächlichsten Regierungsmitglieder trafen am Freitag vormittag zu Unterredungen zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Frage der Attentate in der besetzten Zone und der Vergeltungsmassnahmen.

schule kommandiert zu werden. Unteroffizier Sch., der Funker, ist der einzige Berufssoldat in dieser Besatzung; sein Kamerad K., der Bordtsche, betätigt sich im bürgerlichen Leben als Goldschmied.

Indessen hat der Flugzeugführer die niedrige Wolkenwand durchstossen. Das Ziel ist in Sicht gekommen. Ja, hier zieht sich der Schienenweg hin. Zwischen dunklen Wäldern, geradlinig und endlos. Unteroffizier M. fliegt die Strecke entlang — dort drüben stehen zwei Züge! Nichts als Pan, das verspricht doppelte Beute!

Noch ein paar hundert Meter — mit einem Mal entsteht ein wimmeln-

„Der Krug geht zu Wasser...“

Und so sieht ihn unser lettischer Zeichner



Wie wunderschön kann Stalin lächeln, und war hernach in schweren Nöten, schon mancher fiel darauf herein. Der Britte wird der nächste sein. ej.

Oberstleutnant Hotz beigesetzt

Die wahren Schuldigen unauflindbar Eigener Drahtbericht

Paris, 24. Oktober Oberstleutnant Hotz wurde am Freitag in Nantes auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der deutschen und französischen Behörden beigesetzt.

In seiner Grabrede betonte der Ortskommandant, dass Oberstleutnant Hotz stets grässliche Güte und Verständnis für alle Schwierigkeiten gezeigt habe und von der Notwendigkeit einer Verständigung im neuen Europa überzeugt war, so dass er mit den französischen Behörden bestens zusammenarbeitete.

Zu den Anschlängen gegen deutsche „Matin“, dass bis zum 13. Monat nach Beginn der Besetzung nur ein einziger Mord vorgekommen sei. Die Ermordung von deutschen Offizieren und Soldaten habe erst eingesetzt, als der sowjetische Zusammenbruch begonnen habe.

Betrachtungen in Vichy

Zum Jahrestag von Montoire Vichy, 24. Oktober Zum Jahrestag der Begegnung zwischen dem Führer und Marschall Petain, dessen die gesamte Presse rückwärts betonte, die Kommandant drückte die Zeitungen ihr Bedauern aus, dass dieser Tag durch die Mord-

Der höchste slowakische Orden für den Reichsmarschall

Berlin, 24. Oktober

Der Präsident der slowakischen Republik, Dr. Tiso, überreichte Reichsmarschall Göring bei dem Besuch in dessen Hauptquartier die höchste slowakische militärische Auszeichnung.

Erneute Aktion gegen Malta

Rom, 24. Oktober

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Am gestrigen Nachmittag führten feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Crotona aus, unbedeutlicher Sachschaden, keine Opfer.

In Nordafrika nichts Besonderes an den Fronten zu Lande. In Tobruk wurde ein feindliches Flugzeug von unseren Jägern abgeschossen.

In Ostafrika Tätigkeit unserer vorgeschobenen Abteilungen auf den Abschnitten Uagad und Tanase. Feindliche Einheiten wurden zurückgeschlagen. Kein wichtiges Ergebnis auf den anderen Abschnitten.

Argentinien kauft in USA

Rüstungskäufe bewilligt

Buenos Aires, 24. Oktober

Das Kabinett hat gestern seine Aussprache über geplante Rüstungskäufe in Nordamerika beendet. Der Vizepräsident teilte mit, dass der Leiter der Marineintendantur, Konrad Alaraz de Suyoer, sowie der Kommandant der zweiten Heeresdivision, General Lopez sich demnach nach den Vereinigten Staaten begeben werden, um dort Verhandlungen über Kaufbedingungen und Lieferfristen einzuleiten.

Der Volksdeutsche Schulz Ritterkreuz für einen kaltblütigen Kämpfer

Berlin, 24. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Ein Volksdeutscher aus dem Warthegau wurde in der Person des am 9. 11. 1919 in Josepov (Kreis Litzmannstadt) geborenen Heinrich Schulz mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Im Abwehrkampf gegen die Sowjets bewährte sich dieser junge Soldat, Gefreiter in einem Pionierbataillon, wo er auch eingesetzt wurde, als hervorragend tapferer, kaltblütiger Kämpfer und schneller Draufgänger, der schon am ersten Tage des Ostfeldzugs für mutiges Verhalten beim Häuserkampf des zah verteidigten Ortes Gargzdin das E. K. II. erhielt.

Bei dem Angriff über die Landenge auf der Halbinsel Sorve gab der Gefreite wiederum zahlreiche Hohlwaffen, sowie Tapferkeit und Kaltblütigkeit. Als Flammenwerfergeschütze setzte er am 27. 9. fünf Bunker ausser Gefecht. Unter dem Feuerschutz der Infanterie erledigte er aus eigenem Entschluss im Zusammenwirken mit einem anderen Pionierkameraden vier weitere Bunker mit Handgranaten und Pistole.

Ostland

Männerwirtschaft

Wir wollen es doch ehrlich gehen, wir Ehemänner, manchmal haben wir die Junggesellen ob ihrer goldenen Freiheit schon beneidet. So ist es nun einmal, wir haben ja immer noch das „grösste Vergnügen an den Dingen, die wir niemals kriegen“. Nun haben wir die „goldene Freiheit“, und haben sie auch schon satt, und die Junggesellen, die können wir nur noch schwer beneiden. Nun stehen wieder viele Männer allein im Osten, und vielen wird erst in diesem Augenblick der Trennung bewußt, was er in der Familie verloren hat. Und gar manchen, der sonst überhaupt nicht rührselig ist, übermannt die Sehnsucht, und er möchte nur allzuerst wieder zu seiner „Mutti“.

Doch wir wollen den Fall nicht allzu tragisch nehmen, denn es ist eher eine Tragiködie bzw. eine Grotteske. Männer allein im Haushalt, Männer mit den kleinen Sorgen des alltäglichen Lebens allein auf sich gestellt, Männer in der Küche — gibt es überhaupt ein dankbareres Thema für eine groteske Geschichte. Die Humoristen haben dieses Gebiet ja auch gründlich abgeweidet, und doch stellen sich immer wieder neue Pointen und Variationen ein.

Wenn sich die ungewaschenen Teller bis zur Lüge türmen, der letzte Helm Strumpf aufgebraucht ist, und der Kleiderschrank wegen der schmutzigen Wäsche nicht mehr geschlossen werden kann, beginnt der tragische Teil der Komödie. Man beschliesst dann schweren Herzens doch eine Haushälterin zu nehmen, oder — ich warne ernstlich davor — kommt zu der Erkenntnis, dass sich das Leben in der Fremde nur ertragen lasse, wenn man mit einigen gleichgesinnten Kameraden die Wohnung teilt. (Was bis dahin Monolog war, wird dann zum Sprechchor, der Tobsuchtsanfall zu einer Raserei der Massen und die kleine Tragiködie droht in einen üblen Zirkus auszuarten.) Doch es bleibt bei der Drohnung. Da findet sich dann doch noch in irgend einem vergessenen Winkel eine Rumflasche oder ein wenig edles Getränk, in dem Kaminiäckern bald die Scheite (natürlich nur wenn einer für Holz gesorgt hat, und sich nicht in treuer Kameradschaft auf den anderen verlassen hat) und man spricht von der Arbeit, der Familie und von dem wie es einst sein wird. Vergessen ist die schmutzige Wäsche und der Trimmerhaken in der Küche, vergessen auch die Zeit, und alle diese Männer schreiben in ihrem Herzen, wie die Kinder im Vorweihnachtsraum, einen Wunschzettel auf, und bei allen steht da an erster Stelle: „Ich möchte wieder zu Hause sein.“

Spielplan der Rigauer Oper

Sonnabend, den 25. Oktober „M-me Butterfly“; Sonntag, den 26. Oktober um 12 Uhr „Zigeunerbaron“, um 18 Uhr „Der fliegende Holländer“ in deutscher Sprache.

Die drei gekrönten Löwen

Über den Ursprung des Stadtwappens von Reval

Obwohl Estland erst im Jahre 1346 an den Deutschen Orden fiel, — König Waldemar IV. von Dänemark verkaufte das Gebiet in der Erkenntnis, dass die von seinem Lande räumlich so weit entfernte Provinz, deren Verteidigung fast unmöglich war, für ihn von keinem grossen Nutzen sei — hat Reval doch keinerlei Spuren dänischer Einflüsse in seinem Stadtbild aufzuweisen. Einzig das Wappen der alten Hansastadt, „des Nördlichen Nürnberg“, zeigt dänischen Ursprung. Der Sage nach ist in der Estenschlacht am 15. Juni 1219 die rote Fahne mit dem weissen Kreuz, der Dannebrog, vom Himmel gefallen und wurde als sogenanntes kleines Stadtwappen von Reval aufgenommen. Und in dem Rundsiegel der dänischen Könige des 13. Jahrhunderts finden sich jene drei übereinander schreitenden Löwen, wie sie in dem „grossen“ Stadtsiegel wiederkehren.

Eine alte Überlieferung erzählt: „Das Wappen der Stadt Reval ist derselben von Dänischen Könige Waldemar II. bei ihrer Gründung verliehen worden.“ Und in einem Schreiben des Heroldmeistersamt in Petersburg an die Stadt Reval wird über das Wappen folgendes ausgesagt: „betreffend endlich 4to das Stadtwappen, so hat diese Stadt ein gedoppeltes Wapen, nemlich das eine drei laufende gekrönte blaue Löwen in gelben Felde und über dessen Helm eine gekrönte Jungfer, das andre aber ein weisses Kreuz im roten Felde und über dem Helm das Angesicht einer gekrönten Jungfer. Des ersten Wapens bedient sich der Magistrat in seinem Siegel, des andern aber die Stadt-Untergeordnete und die Gilde.“ Das Schreiben ist vom 7. Mai 1784 datiert.

Erstmalig begegnet uns das Wappen der Stadt Reval im Stadtsiegel von 1313, das in einer Urkunde vom 18. November 1325 wiederkehrt, und dessen Hauptteil — die drei Löwen (ursprünglich Leoparden) — fast unveränderlich geblieben ist. Es ist wohl als eine unentschiedene Ausnahme zu bezeichnen, wenn im 19. Jahrhundert die Löwen auch nach links schreitend abgebildet worden sind.

Auf dem oberen Schildrande befindet sich ein gekrönter bartloser Kopf mit langwallenden Locken; es wurde angenommen, dass man es hier mit einem Bild der Königin Margaretha von Dänemark zu tun habe, doch ergeben Arbeiten neueren Datums zu dieser Frage, dass hier wohl ein Irrtum vorliegen muss. Man hat es viel mehr mit dem Königshaupt zu tun, das als Symbol des Landesherrn dem Wappen beigegeben wurde.

Eine eigenartige Entwicklung hat ein ursprünglich zufälliger, durchaus nicht organisch zum Wappen gehöriger Teil durchgemacht. Das Stadtsiegel von 1340 weist in dem Siegelrand zu beiden Längsseiten des Schildes je eine kleine Drachengestalt auf. Das Bestreben, den Raum zwischen Schild und Siegelrand auszufüllen, mag wohl für die Hinzufügung dieser Figuren bestimmend gewesen sein. Später nahmen die beiden Drachen die Gestalt von Greifen an und treten 1539 schon als Schildhalter des Wappens auf. Von der Gestalt des Wappens gibt die Ausführung an der Turmfront des Rathauses einen klaren und eindeutigen Begriff.

Was die Farben des Wappens anbetrifft, so gehen darüber die erwähnten ältesten Stadtsiegel natürlich keine Auskunft, da sie ja in einfarbigem Wachs geprägt sind; es dürfte aber angenommen werden, dass die Löwen



Das „grosse“ Stadtsiegel aus dem Jahre 1340



Das kleine Stadtsiegel 1539. Aufn.: DZ-Archiv

blau, der Schild golden gewesen ist. In Reval scheint man um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts zeitweilig die Löwen im silbernen Felde geführt zu haben, jedoch weist das Wappen von 1652 die richtige goldene Schildfarbe wieder auf.

Weitere wesentliche Veränderungen sind im grossen Stadtwappen seit Ende des 17. Jahrhunderts nicht wahrzunehmen. Einzig wäre noch zu erwähnen, dass der Helm, den das letztgenannte Wappen aufweist, nach strenger heraldischer Regel wiederum eine ungehörige Zutat ist, denn der Helm entspricht wohl dem Personenwappen, aber nicht dem Städtewappen. Im Falle Reval mag das erwähnte Königshaupt im Wappen sich infolge eines Missverständnisses zum Helm entwickelt haben. Dass sich dann dem Helm auch die Helmdecken in den Wappenfarben blau-gold zugesellen, war dann schon nur folgerichtig.

Als kleines Stadtwappen — silbernes Kreuz im roten Felde mit goldener Einfassung (der Helm und die übrigen Verzerrungen sind die gleichen wie im grossen Wappen) — fand der Dannebrog Verwendung. Es ist anzunehmen, dass während der Herrschaft des Deutschen Ordens das dänische Kreuz durch das des Ordens ersetzt wurde.

Es wäre zu wünschen, dass eine neue grössere Arbeit sich mit diesen Fragen eingehend beschäftigt, denn es bestehen noch immer Zweifel über die Geschichte der Wappen nicht nur Revals, sondern auch der anderen Städte im ehemaligen Gebiete des Deutschen Ordens. Mit dieser Arbeit würde zugleich ein wertvoller Beitrag zur Landesgeschichte gebracht werden.

Bekanntmachungen

Riga, 24. Oktober

Der Generalkommissar veröffentlicht eine Anordnung über die Anmeldung von Heu- und Strohpressen. Alle Besitzer von Heu- und Strohpressen haben diese bis zum 25. Oktober d. J. anzumelden.

Der von der Handelsdirektion bestellte Leutnant fordert alle Personen und Behörden auf, die Forderungen gegen das ehemalige Unternehmen „Koo“ haben, diese ihm bis zum 31. Dezember d. J. in Riga, Kaufstrasse 5, anzumelden.

Den Wortlaut dieser Bekanntmachungen veröffentlichen wir im Anzeigenteil.

Massnahmen gegen Preistreiber

Riga, 24. Oktober

Der Fuhrmann Kahrlis Belte, Riga, ist von der Preisüberwachungsstelle beim Generalkommissar in Riga mit 150.— RM Ordnungstrafe belegt worden. Belte hat für den Transport von Möbeln mit seinem Perlelastfuhrwerk 32.— RM verlangt, obwohl er für einen 10 Stunden dauernden Transport beinahe ein Drittel dieser Summe verlangen dürfte.

Es ist wiederholt Klage darüber geführt worden, dass Fuhrleute, insbesondere beim Transport von Brennholz, unverschämte hohe Preise gefordert haben. Diesen Preistreibern, die vor allem der ärmeren Bevölkerung Bezug von Heizmaterial für den Winter beinahe unmöglich machen, werden die Preisbehörden ihre ganze Aufmerksamkeit zu, das Publikum wird erneut zur Mitarbeit aufgerufen und gebeten, Preisvergehungen umgehend der Preisüberwachungsstelle beim Generalkommissar Riga-Str. Bismarckring 4, oder dem Generalkommissar in Riga — Preisüberwachungsstelle — Brauerstr. 12, zu melden.

Sendungen für die deutsche Wehrmacht

Die Programmfolge der Sender Riga, Modona, Goldingen und Libau lautet für Sonntag, den 26. Oktober folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdienst des Deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht; 6.15 Uhr: Hafenkonzert aus Hamburg; 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten; 7.10 Uhr: Hafenkonzert aus Hamburg (Fortsetzung); 8.00 Uhr: Frühsender; 9.00 Uhr: Deutsche Nachrichten; 10.00 Uhr: Deutsche Nachrichten; 11.00 Uhr: Die Frontberichte der Woche; 11.30 Uhr: Kampf und Ansage; 12.00 Uhr: Schallplattenmusik; 12.30 Uhr: Deutsche Nachrichten. Abschluss: Deutsches Volkskonzert; 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten; 15.30 Uhr: Bunter Nachmittag; 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten; 18.30 Uhr: Grossabendkonzert des bunten Nachmittags; 18.20 Uhr: Letztliche Volkslieder (Der Chor des Musikvereins „Semes Spehks“); 19.00 Uhr: Jahns (Norwilk); 19.35 Uhr: Tanzmusik am Nachmittag; 9.00 Uhr: Frontberichte; 19.15 Uhr: „Du bist meine Lieblingsmelodie“; 19.45 Uhr: Deutschland-Sportloch; 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten; 20.30 Uhr: Grossabendkonzert; 20.30 Uhr: Deutsches Nachrichten; 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten; 22.20 Uhr: Tanzmusik.

Gottesdienst für die deutsche Wehrmacht

Sonntag, den 26. Oktober werden folgende Gottesdienste für die deutsche Wehrmacht in der Aula der Universität in Riga (Alfred-Rosenberg-Ring) abgehalten: 9.15 Uhr (Abendmahlzeitung) und 10.15 — (Messe und Kommunion).

Dailes-Theater in Riga

Sonnabend, den 25. Oktober „Die Seewölfe“; Sonntag, den 26. Oktober „Trühnes Sunden“ und „Die Seewölfe“.

Den Anstrich der Gehsteigränder erneuern!

Riga, 24. Oktober

Die Rigauer Stadtverwaltung weist darauf hin, dass die zur besseren Kennlichkeit während der Verdunkelung weissangestrichenen Gehsteigränder notfalls, wie z. B. nach Regenwetter, frischen Anstrich erhalten müssen.

Elternlose Kinder versorgt

Aus der Arbeit des Fürsorgeamtes in Riga

Infolge der Bolschewistenherrschaft in Riga wurde die örtliche Stadtverwaltung vor eine Reihe von ersten Fragen der sozialen Fürsorge gestellt, die dringender Lösung bedürftig. Da musste in erster Linie für diejenigen Kinder, deren Eltern von den Bolschewisten ermordet sind, gesorgt werden. Ferner — um noch ein Beispiel zu nennen — hatten viele ältere Frauen und Männer infolge Brandschaden ihr seinerzeit schwer erarbeitetes Eigentum verloren. In beiden Fällen hat die Rigauer Stadtverwaltung tatkräftig eingegriffen, wobei selbstverständlich die Sorge um die erwähnten Kinder an erster Stelle stand.

32 modern eingerichtete Kindergärten stehen zu diesem Zweck zur Verfügung. Hier werden die Kinder vollstän­dig verpflegt. Insgesamt 1800 Kinder im Alter zwischen 7 Monaten und 7 Jahren besuchen zurzeit diese Kindergärten. Daneben bestehen vier Kindheimen, in denen zurzeit 320 Kinder Aufnahme gefunden haben. Es sind hauptsächlich Kinder, deren Eltern von den Bolschewisten verschleppt sind. In diesen Heimen werden die Kinder hauptsächlich zu praktischer Arbeit erzogen, wobei begabten Zöglingen verholven wird später eine Gewerbeschule zu besuchen.

unterhalten werden zwei Säuglingsheime, in denen werktätige junge Mütter für ihre kleinen Kinder tagsüber, auf Wunsch auch für eine ganze Woche unterbringen können. 80 Säuglinge finden hier durchschnittlich täglich Aufnahme.

Was die eingangs erwähnten mittelalten alten Frauen und Männer, für die die Stadtverwaltung sorgen muss, anbetrifft, so stehen ihnen zurzeit acht Altersheime zur Verfügung. Die Insassen werden vollständig verpflegt und mit allem Notwendigen versorgt. Nur in zwei Altersheimen sind solche Personen untergebracht, die nur teilweise Unterstützung erhalten (freie Wohnung, Beleuchtung und Beheizung). In diesen beiden Heimen verdienen sich ihre Lebensunterhalt zum Teil selbst.

Unterstützung seitens der Stadt erhalten ferner noch solche Menschen, die aus irgendeinem Grunde für unterstützungsbedürftig befunden worden sind, und denen durch regelmäßige Geldbeiträge geholfen wird, sowie Menschen, die einer einmaligen Unterstützung bedürftig sind, beispielsweise Arzneien zu kaufen.

Die Juden unter sich

Bis zum heutigen Tag müssen alle Rigauer Juden das Ghetto bezogen haben

Gemäss einer Anordnung des Gebietskommissars Riga-Stradt sind sämtliche im Gebiet der Stadt Riga lebenden Juden verpflichtet, bis zum heutigen Tage, 18 Uhr, ins Ghetto umzusiedeln, sofern sie sich nicht schon dort befinden.

Mit dieser Anordnung ist ein dicker Schlusstrich unter die Judenfrage gezogen, unter der gerade Riga alle die vergangenen Jahre, man kann wohl mit Recht sagen, in immer stärker werdendem Masse zu leiden gehabt hat. Etwa 80000 Juden waren es, die unsere Stadt bevölkerten und die es verstanden hatten, sich in alle Zweige der Wirtschaft und des Handels hineinzudringen. Besonders der Handel mit Textilwaren, sowohl im Rohzustand als auch als Fertigware, war fast ausschliesslich in jüdischen Händen.

Diese hohe Zahl an Juden stieg gerade in den letzten Jahren der Eigenstaatlichkeit Lettlands durch Zuzug des jüdischen Elements aus dem Ausland immer weiter an. Nach dem Einmarsch der Bolschewisten wurde die Zahl der Juden in der Stadt durch Zuzug aus der Provinz und Sowjetunion noch grösser. Vor dem Einmarsch der deutschen Truppen hat dann ein Teil mit ihren bolschewistischen Freunden gemeinsam das Weite gesucht.

Heute ist es nun soweit, dass auch der letzte Jude aus dem Stadtbild verschwindet. Ein eigenes nur den Juden zugängliches Wohngebiet ist ihnen zugewiesen, wo sie abgesondert vom übrigen Leben der Stadt nach ihren Sitten und Gebräuchen und ihren Gesetzen gemäss ein Eigenleben führen können. Auch eine eigene Verwaltung haben sie. Ein Ausschuss — das jüdische Komitee oder Rat der Ältesten — hat über alle Fragen des täglichen Lebens im Ghetto zu entscheiden. Das Wort dieses Ausschusses gilt als Gesetz.

Es ist typisch für diese Rasse, die durch Jahrhundertlange Feindschaft und Zwietracht unter die Menschheit gesetzt hat, nun auch jetzt, wo sie ganz unter sich sind, keine Ruhe und keinen Frieden halten können. Überall in Strassenzügen des Ghettos sieht man keifende und miteinander streitende Juden, unter denen Frieden zu stiften sogar der eigenen jüdischen Polizei mitunter Schwierigkeiten bereitet.

Dieselben Juden, die noch vor einem Jahr dem Bolschewismus zuzubehelben und dessen Lösungen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf grossen Transparenten bei den Strassenmärschen durch die Ghettos trugen, wie wir wissen warum: um durch Aufputschen der Massen ihren eigenen rein persönlichen Vorteil zu ziehen — dieselben Juden verkehren jetzt in ihrem eigenen Wohngebiet alles andere als brüderlich miteinander. Die etwa 2000 schon früher im Gebiet des jetzigen Ghettos ansässigen Juden haben nun mit sehr sauerer Miene ihre Stammesgenossen bei sich einzeln sehen. Es ist eine alte Tatsache: der Jude verträgt es nicht, unter Seinesgleichen zu leben, und kann seine zersetzende Tätigkeit nur unter Andersstämmigen zu voller Blüte entfalten. Aber damit ist es jetzt zu Ende und wie wieder wird dieses Unter­menschen sein verbercherisches Treiben fortsetzen können.



Die Unverträglichkeit des Juden tritt auch im Ghetto deutlich zu Tage. Keiner gönnt dem anderen den Vortritt in den Kaulthlen

Aufn.: DZ-Berks

Verdunkelung bis 16.57 Uhr bis 7.19 Uhr

ADOX Schätzchen Fotofilm

Ostseeraum

Alle Bindungen

Die deutsch-dänischen Beziehungen, die in der letzten Zeit eine weitgreifende Vertiefung erfahren haben, sind sich insofern ein Gebot der kulturellen und wirtschaftlichen Lebens erstrecken, beruhen letztlich auf einer Grundlage, die in früheren Jahrhunderten gegründet liegt.

Eine Entfremdung zwischen den beiden benachbarten und rassistisch verwandten Völkern und erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts statt und begann eigentlich erst bei der Zuspitzung der Auseinandersetzungen um die Elbherzogtümer jene Formen anzunehmen, die, über den deutsch-dänischen Krieg 1864, zu jener Abkühlung führte, die in den ersten Nachkriegsjahren beinahe einer vollkommenen Entfremdung Platz machte.

Blicken wir jedoch — das letzte Jahrhundert mit seinen Reibungspunkten unberücksichtigt lassend — auf die Entwicklung in zurückliegenden Zeiten, so sehen wir Dänemark und seine geistig lebendige Hauptstadt Kopenhagen im gleichen Masse in den deutschen Kulturkreis miteinbezogen stehen, wie etwa Norddeutschland auch.

Die Beruhungen oder Ehrensoldo, die die dänischen Könige an Klopstock, Schiller, Claudius und an Friedrich Hebel verteilt haben, sind nicht nur als Rettung in Augenblicken grösster Not zu bewerten, sondern sind darüber hinaus ein Beweis für die enge und schicksalhaft verknüpfte Kulturverbundenheit des nördlichen Königreichs mit dem deutschen Volke.

Diese Bindungen, die nicht zuletzt durch eine starke und stetige deutsche Zuwendung aus dem Süden in den Norden genährt und unterstützt wurden, finden in dem Wort des Danen Jakob Baden eindeutigen Ausdruck: „Die Natur hat uns mit den Deutschen verbunden, der Zufall mit den Franzosen. Die Natur, denke ich, muss den Vortritt haben. Und dieser Satz drückt nicht nur die allgemeine Erzeugung der Zeit Bindens aus, sondern hätte auch vorher und nachher noch Geltung.

Trotz aller Missstimmungen in den letzten hundert Jahren hat sich in nichts Grundsätzliches geändert. Nie haben Zweifler darüber bestanden, dass die völkervermittelnde Sprache für den Danen nicht das Englische oder Französische, sondern nur das Deutsche sei, das ja letztlich in seinem Wortschatz und Satzbau mit der dänischen Sprache nahe verwandt ist und so für den Danen zweifellos die am leichtesten zu erlernende ist.

Dass diese alten Bindungen heute wieder stärker in den Vordergrund treten und ihre rassistischen Tendenzen geltend machen, mag mit ein Zeugnis dafür sein, dass in Dänemark der Geist der Neuordnung auf immer breiterer Grundlage zu stehen kommt, und an Stelle heute gegenständlichen Zwiespalts die nüchterne Erkenntnis von den Erdordnungen und das Wissen um die lebenswichtigen Belange von Volk und Staat treten.

Deutsch-schwedische Kulturzusammenarbeit

Eröffnung der deutschen Schule in Stockholm

Stockholm, 24. Oktober
In Stockholm fand die feierliche Eröffnung der deutschen Schule durch den deutschen Geschäftsträger Dr. Dankwort in Gegenwart der schwedischen Erbinprinzessin, des schwedischen Kulturministers Prof. Dr. Bagge, des Leiters der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandten von Twardowski, Vertretern der schwedischen deutschen und schwedischen Stellen, sowie zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Stockholm, darunter Sven Hedin, statt. Die eindrucksvolle Feier stand im Zeichen deutsch-schwedischer kultureller Zusammenarbeit.

Die Einweihungsfeier wurde durch Begrüssungsworte des Vorsitzenden des Schulvorstandes Prof. Dr. von Euler eingeleitet, der auf die Bedeutung der deutschen Schule für die Verständigung zwischen dem deutschen und schwedischen Volk auf kulturellem Gebiet hinwies.

Der deutsche Geschäftsträger Gesandtschaftsrat Dr. Dankwort, der in Vertretung des erkrankten Gesandten Prinz zu Wied die Anstalt ihrer Bestimmung übergab, dankte in seiner Ansprache für das Verständnis und die grossherzige Haltung der schwedischen Behörden sowie der zuständigen deutschen Stellen beim Aufbau der Schule und wies darauf hin, dass hierdurch allen Schwierigkeiten zum Trotz eine kulturelle Tat vollbracht worden sei zu einem Zeitpunkt, in welchem das Reich sich in einem schweren Kampf um die Aufrechterhaltung der europäischen Kultur befand. Zu den Rednern des Festaktes gehörtenerner der Leiter der Schule Direktor Dr. Duff, sowie Prof. Dr. Wellander als Inspektor der Schule.

Musikalische Darbietungen, an denen sich auch der gerade erst entstandene deutsche Schulchor erfolgreich beteiligte, umrahmten die Feier. Am Abend gab der deutsche Geschäftsträger einen Empfang, der die führenden Vertreter des kulturellen Lebens Deutschlands und Schwedens vereinte. Der schwedische Kulturminister Prof. Dr. Bagge gab hierbei in einer Ansprache der Hoffnung Ausdruck, dass die deutsche Schule in Stockholm dazu beitragen möge, die alten kulturellen Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland weitgehend zu fördern.

Verbot der kommunistischen Partei beantragt

Reichstagsitzung in Schweden

Stockholm, 24. Oktober

Beide Kammern des schwedischen Reichstages traten am Donnerstag in die Beratung des neuen Etats ein. Neben wirtschaftlichen Fragen wurde auch die staatsrechtliche Tatigkeit der kommunistischen Partei Schwedens zur Sprache gebracht.

Ein Vertreter der schwedischen Rechtspartei „Högern“ wies auf die wachsende Beunruhigung der schwedischen Öffentlichkeit hin, die durch die blosse Existenz der kommunistischen Partei und die Entlungen der schwedischen Polizei über die Tätigkeit von Spionage- und Sabotageorganisationen hervorgerufen werde. Andere Vertreter der Rechtspartei verlangten ein energisches Vorgehen gegen die Kommunisten.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Partei Schwedens brachten gewisse Bedenken gegen ein Verbot zum Ausdruck, erklärten sich jedoch zur Diskussion über ein Verbot der kommunistischen Partei bereit, wenn das gleiche Verbot auch gegen andere extreme Gruppen zur Anwendung gebracht würde. Ministerpräsident Hansson deutete in der zweiten Kammer an, dass die schwedische Regierung eine Gefährdung der inneren Sicherheit des Landes nicht zulassen und die zum Schutz der inneren Front erforderlichen Massnahmen bereits ergriffen habe.



KOPENHAGEN Die Universität der dänischen Hauptstadt

Aufn.: DZ-Archiv

Norwegische Schiffe an England verkauft

Stockholm, 24. Oktober

Mehrere norwegische Reedereien reichen, wie „Nya Dagligt Allehanda“ berichtet, neun Klagen gegen die britische Regierung beim Rechtsgericht der schwedischen Hafenstadt Göteborg ein.

Darin verlangen die norwegischen Reedereien, die Eigener einer Anzahl seit dem 9. April 1940 im Hafen von Göteborg liegender Schiffe sind, das Verfügungsrecht über neun dieser Schiffe. Ausserdem stellen die norwegischen Reedereien Antrag auf gerichtliche Absetzung der Kapitäne von zehn norwegischen Schiffen.

Die norwegische Emigrantenregierung in London hatte Verträge über die Überlassung der im Hafen von Göteborg liegenden Schiffe mit der britischen Regierung abgeschlossen. Die in Göteborg klagenden norwegischen Reedereien machen nun geltend, dass die landesflüchtige norwegische Regierung nicht das Recht zu Vertragsabschlüssen über die norwegischen Schiffe besass, da sie selbst nicht Schiffsseiner ist. Die klagenden norwegischen Reedereien stellen Alternativen auf die Nichtigkeitserklärung der zwischen der norwegischen Emigrantenregierung in London und der britischen Regierung über diese Schiffe geschlossenen Verträge oder auf Zuerkennung des besseren Rechts. Fünf Kapitäne von norwegischen in Göteborg liegenden Schiffen sind englische Staatsangehörige. Hierzu machen die norwegischen Reedereien geltend, dass diese britischen Kapitäne den betreffenden norwegischen Reedern unbekannt und von der britischen Regierung ernannt worden seien. Ausserdem wird die Absetzung von fünf norwegischen Kapitänen wegen Nichtbefolgung von Anweisungen der norwegischen Reedereien verlangt.

Die neun norwegischen Schiffe, die im Hafen von Göteborg liegen, sind die Dampfer „Charente“, „Gudvang“, „Skytteren“ und die Motorschiffe „J. P. Newton“, „Buccaneer“, „Lind“, „Dicto“, „Storatan“, „Lionel“ und „Skytteren“.

Für Norwegens Freiheit

Ein Buch Vidkun Quislings

Oslo, 24. Oktober

Unter dem Titel „Für Norwegens Freiheit und Selbständigkeit“ erscheint soeben ein Buch von Vidkun Quisling, das seine Reden und Artikel seit dem 9. April 1940 enthält.

Aus dem vorigen Jahre finden drei Rundfunkreden besondere Beachtung, in denen sich Quisling mit den Ereignissen seit der Flucht der früheren norwegischen Regierung auseinandersetzt und die Ziele des neuen Norwegens darlegt. Aus dem Anfang des Jahres 1941 folgt der bekannte Aufruf zur Kriegsteilnahme von Freiwilligen des Regiments „Nordland“. Die Rede bei der deutsch-norwegischen Jugendkundgebung in Oslo u. a. m. bilden den weiteren Inhalt des Buches.

Finnische Kanoniere im Einsatz

Wesentliche Verstärkung der Artillerie

VON KRIEGSBERICHTER HELLMUT DENGLER

44-PK. Wir springen aus dem Sattel. Hier hinten muss die finnische Batteriestellung sein, die wir suchen. Richtig, dort steht schon das erste Geschütz, sorgfältig eingegraben und mit Zeugnissen getarnt. Kaum ist es auf ein paar Schritte Entfernung wahrzunehmen, dass hier eine ganze Batterie in Feuerstellung steht.

Wir waren eben bei der zur Batterie gehörenden B-Stelle; sie ist geschickt in einen Baum eingebaut und man kennt sich vorn bei der Infanterie. Bin kann von ihr aus die Feindstellungen und einen wichtigen Strassenabschnitt des Genners einsehen. Der Sommer des Feldtelos lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Der Beobachtungsoffizier auf der B-Stelle ist an der anderen Seite der Struppe. Es ist eine wichtige Beobachtung, die er durchführt. Feindliche Ansammlungen sind erkannt.

Da sind wir gerade zur rechten Zeit gekommen, denn das Feuer wird

sofort auf das erkannte Ziel gerichtet. Im Augenblick herrscht Leben in der Batteriestellung. Kurzer Blick der Offiziere auf den Batterieplan, Kommandos. Aus dem Unterstand kommen die Kanoniere, auf die Geschütze. Kaum ein paar Minuten vergehen und die Batterie steht feuerbereit. Schon krachen die ersten Schüsse. „Feuer vorlegen!“ Kommandos. Ein paar Handgriffe an den Geschützen. Eine Salve kracht. Hoch in der Luft hört man die Geschosse davonhellen. Dampf poltern nach einer Weile die Einschläge beim Gegner. „Salve sitzt gut!“ meldet der Beobachter von vorn.

Wir beobachten die finnischen Kanoniere bei ihrer Arbeit. Hier kennt jeder Mann seinen Handgriff. Die B-Stelle meldet nach einiger Zeit: „Ansammlungen zerschlagen. Feuer verlangsamen. Gegner scheint vom Angriff abzuweichen.“

„Wir haben unsere Artillerie seit

dem letzten Kriege ganz erheblich verstärkt“, erzählt uns später der Abteilungskommandeur, den wir noch einmal auf seinem Gefechtsstand aufsuchen. „Damals hatten wir eine recht gute, aber kleine Artillerie, und es war mitunter sehr schwer, der hart kämpfenden Infanterie die genügende Unterstützung zu geben. Heute ist es wesentlich anders. Wir haben die Zahl unserer Artillerieabteilungen beträchtlich vermehrt und können unsere Batterien konzentrieren. Dazu kommt, dass die glänzende kameradschaftliche Waffenhilfe der deutschen Artillerie ebenfalls ein ganz wesentliches Moment in unserem heutigen Kampf ausmacht. Die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und unserer eigenen Artillerie ist ganz hervorragend.“

Diese schlichten Worte bestätigen uns, dass auch bei dieser wichtigen Truppe die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft fest begründet ist.

„Heimkehr“

Erstauflührung des Filmwerkes

In Berlin fand im Ufapalast am 20. und im Ufatheater in der Wagnitzstrasse die Berliner Erstauflührung des grossen Filmwerkes „Heimkehr“ statt. Im Ufatheater am Zoo wohnten viele Vertreter von Partei und Staat, unter ihnen Reichsminister Dr. Goebbels mit den Hauptdarstellern des Filmes, der Veranstaltung bei.

Die Berliner Erstauflührungen trugen das Bild grosser Klänge. Nach dem Ablauf der Wertschöpfungsfeier das grosse Rundfunkorchester unter Leitung von Rudolf Schulze-Dornburg Beethoven's Coriolan-Ouverture. Der aus der Wirklichkeit entstandene Film, dessen Drehbuch Gerhard Menzel meisterlich geschaffen hat und der in Gustav Ucicky eine Gestaltung von dramatischer Macht und tiefster Empfindsamkeit erhält, überwallte auch bei seiner Berliner Erstauflührung die Zuschauer. Alle Schauspieler, die diesem Film ihre grosse Kunst gespendet hatten, in erster Linie Ucicky, Paula Wessely, Attila Hübiger, wurden viel Male mit ausgetragenen Herzen kommendem Dank abschützt.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Ucicky-Film, der Wien Film „Heimkehr“, das höchste Prädikat „Film der Nation“ verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels empfing Filmrevisorat Gustav Ucicky und überreichte ihm nach „Ermittlung des zweiten Prädikats“ den mit der Erteilung dieses Prädikats zur Verleihung kommenden Filmpreis.

Kundgebung europäischer Schaffens

Die Arbeitstagung des deutschen Dichtertreffens wurde am Donnerstag im Kreishaus zu Weimar von Ministerialdirigent Hager, dem Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, eröffnet. Er wies dabei u. a. darauf hin, dass während im Osten die deutschen und verbündeten Armeen den Todfeind europäischen Kultur schlachten, sich in Weimar, der geheiligten Stätte deutschen Geistes, eine geistige Auslese aller europäischen Nationen trifft, um für die kommende gemeinsame Arbeit einen Grund zu legen. „Möge das Schaffen der Dichter eine Förderung erfahren und Werke in kommoder Zeit entstehen, die eine soziale Erhebung unseres Volkes bedeuten.“

Regierungsrat Eckermann ging hierauf als dies verantwortliche Sachbearbeiter für deutsche Autorfragen im Reichspropagandaministerium auf Sinn und Zielsetzung der Weimarer Tagung näher ein.

Der von der Ostfront auf Urlaub zurückgekehrte junge Dichter Hans Baumann sprach über das Thema „Den Bewahrungen des Dichters“ während der Dichter Kurt Jahn die Märschrichtung aufzeichnete, die die Dichter der europäischen Länder in der Zukunft zu gehen haben. Zu der Tagung war eine ganze Reihe von Grusstelogrammen aus dem Ausland, darunter von Knut Hamsun und Sven Hedin, eingegangen.

Bei einem Empfang aus Anlass des deutschen Dichtertreffens in Weimar begrüsste Oberbürgermeister Koch die Gäste, darunter 20 Schriftsteller aus 11 europäischen Ländern, die eine dreiwöchige Reise durch Deutschland unternommen haben. Beim anschließenden Essen sprach der Reichsminister erklärte Jacques Chardonne (Frankreich): „Es wurde uns Gelegenheit gegeben, Köln, Freiburg, München, Salzburg, Wien und Berlin kennenzulernen. Da wir uns frei und ohne Führung überall umschauen durften, kann ich wohl sagen, dass wir Deutschland in diesen drei Wochen recht gründlich kennengelernt haben. Daraus überrascht hat uns die absolute Ruhe und die Ausgeglichenheit des deutschen Volkes, die Zuversicht eines Volkes, das in dem grössten und entscheidendsten Kampf um sein Dasein steht und das trotzdem nicht die Aufgaben der Zukunft vernachlässigt, Aufgaben, die alle Völker aus tiefster Beharren und Ansehen. Wie tief Deutschland sich der Verpflichtungen bewusst ist, hat es auch dadurch bewiesen, dass es uns zu dieser Fahrt und zur Weimarer Dichtertagung eingeladen hat.“

Violinkonzert Woldemar Sturestups

Mit Werken von Weber, Dvorak, Gluck und Paganini trat Woldemar Sturestups in einem Konzert in der Aula der Universität vor eine dankbare Hörerschaft. Sein solides Können zeigte sich besonders in dem Violinkonzert von Haydn. Daraus erhellte seiner kraftvollen Gestaltung eine reiche musikalische Gefühlswelt offenkundig. Zu grösserer Wärme gelangte er jedoch erst im zweiten Teil des

Programms. In ihrer schlichten Innigkeit bezauberte die Melodie von Gluck ebenso wie der Solovortrag „Daina“ von Mendels. Im Spanischen Tanz von Granados zeigte Sturestups eine virtuose Beherrschung seines Instrumentes, besonders im Purcato. Sehr gut gefielen auch die vom Künstler selbst komponierten netten Naturbilder „Die Wespe“, „Die Biene“ und „Die Mücke“, drei Kabinettstückchen gefälliger Vortragskunst. Den Höhepunkt des Konzerts bildeten die drei Capricen von Paganini, die dem Künstler den verdienten starken Beifall einbrachten. Der in der Verteilungsurkunde zum Ausdruck gebracht wurde, erhielt damit nicht nur ein verdienstvoller Wissenschaftler eine gebührende Auszeichnung, sondern es wurde auch eines Mannes gedacht, der stets mutig für das Deutschum in der Westmark kämpfte.

Kulturnotizen

Wissenschaft
Aus Anlass seines 60. Geburtstages verlieh der Oberbürgermeister der Stadt des deutschen Handwerkes Frankfurt a. M. dem Rektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Professor Dr. Walther Platzhoff, die Goldmedaille. Der in der Verteilungsurkunde zum Ausdruck gebracht wurde, erhielt damit nicht nur ein verdienstvoller Wissenschaftler eine gebührende Auszeichnung, sondern es wurde auch eines Mannes gedacht, der stets mutig für das Deutschum in der Westmark kämpfte.
Prof. Dr. Wilhelm Saure, Rektor der deutschen Karls-Universität in Prag, und Prof. Dr. Kurt Wilhelm Kästner, Rektor der Universität Greifswald und Direktor des Caspar-David-Friedrich-Instituts für Kunstwissenschaft, wurden nach Dänemark zu Gastvorträgen eingeladen.

An die Reichsuniversität Strassburg wurde Prof. Dr. Georg Niemeier, der als a. o. Professor an der deutschen Heroldhochschule in Riga wirkte und zuletzt Vorlesungen in Göttingen und Jena hielt, berufen.

Bildende Kunst

Der mit einem Betrage von je 10 000 Reichsmark verbundene Kulturpreis des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren wurde dem Dichter Franz Leppa und den Professoren der Prager Kunstakademie, Graphiker Heinrich Hönich und Maler Franz Thiele in Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens und in Würdigung der damit verbundenen Leistungen im Kampf um die Erhaltung und Festigung des deutschen Volkstums“ zuerkannt.

Schauspiel
Im Stadttheater Stettin erlebte „Der letzte Traum“ von Edwin Erich Dwinger seine Uraufführung. Der Dichter, der mit diesem Werk eine Dramatisierung seines Romans „Die Letzten Reiter“ unternahm, beschwor hier noch einmal eines der düstersten Kapitel des deutschen Nachkrieges: Tat und Opfergang der deutschen Baltikumkämpfer.

Musik
Auf Einladung von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley wird der kroatische Chor „Kolo“ vom 26. Oktober bis zum 4. November eine Konzertreise durch Deutschland unternommen.
In der Stadt Geerardbergen (Ostflandern) wurde eine echte Stradivariusgeige, die aus dem Jahre 1736 datiert ist, entdeckt.

DER STOSS AUF'S HERZ

VON OTTO BRUES

Ein paar junge Leutnants sassen, zu Beginn des vorigen Krieges, an dem damals noch erglühenden Lagerfeuer zusammen, kühne, todestrotzige Bur-schen, die das Leben in vollen Zügen zu geniessen aus den Tagen des Frieden-gewohnt waren; und als die Stunde schlug, in der sie sich bewähren mussten, warfen sie alles hinter sich und waren einzig das, was sie sein sollten, nämlich Soldaten — von der Art, die nicht rechts und links sieht, wenn es geradeaus geht, und die den Teufel, den es auch heute noch gibt, stracks aus der Hölle holt.

Diese verwegenen Herren hatten ein-ein unter sich, einen Offizier des Beurlaubenstandes, der, ohne sich et-was zu vergehen, in seine Bücher ver-sponnen blieb und stets ein paar im Gepäck mit sich führte. Was lag den mitten im Todesrauschen lebensnahen Gesellen näher, als den Kameraden immer wieder mit seiner Vorliebe zu necken? Sie taten es weidlich und um so mehr, als sie bemerkten, dass der Bücherfreund betroffen zu erröten pflegte. Nun — als sie jenes Abends ihn am Beiwachfeuer ertrapsen, da steigerten sie sich in einem rechten Übermut und spötelten über den Ka-meraden, so dreist sie's nur eben ver-mochten.

Doch stand plötzlich der Major un-ter ihnen, der das Bataillon führte, ein alter, eisgrauer Truppenoffizier; der hörte noch den Spott, liess sich unter den Aufspringenden auf einem schnell untergeschobenen Holzblock nieder und klemmte sich das Einglas ein. Er musterte die Herren, knetete sein spitzes Kinn und begann ohne Umschweif zu erzählen.

„Das war im letzten Gefecht damals in Südwest,“ so begann er, „ich war als junger Offizier kaum anders als Sie; liebte den Wein und die Weiber und schätzte von den Büchern nur das Exerzierreglement; übrigens auch das nur solange, bis mir sein Inhalt in Fleisch und Blut übergegangen war.“

„Nun hatte mir meine Braut, als wir an der ‚Alten Liebe‘ zu Cuxhaven voneinander Abschied nahmen, ein kleines Päckchen in die Hand gedrückt. Es war in Seidenpapier ein-geschlagen und mit bunter Schnur umwunden. Ich nahm an, dass ein nützlicher Gegenstand darin sei. Als ich, am dritten Tag der Seereise, das Päckchen öffnete, lag ein Buch vor mir, die Dünnruckausgabe von einer Lebensbeschreibung, die man, wie es hiess, kennen sollte; mir sagte nur die Widmung etwas, die Schriftzüge des geliebten Mädchens, wenn mich auch das Geschenk selbst befremdete.“

„Gehorsam trug ich das Buch in der innern, linken Rocktasche der sand-braunen Feldbüste mit mir herum, ohne jemals darin zu lesen. So den ganzen schweren Krieg hindurch, den die daheim für einen Spaziergang hiel-ten. In jenem letzten Gefecht, als uns der Sieg schon sicher war, traf mich eine Kugel; ich schlug zu Boden

und weis noch gut, dass der kurze Ab-schied von allem, was ich liebte, der Abschied zumal von der Braut, mitten in allem Opferwillen mir das Herz zerriss, eh ich bewusstlos wurde. Da hatte man den ganzen, harten Feld-zug bestanden und sollte nun schei-den, als der Sieg schon winkte? Ich biss, ich biss in das Gras, diesem Schicksal fluchend; ein klägliches Missgeschick erschien es mir in jener Sekunde.“

„Doch schon war ich wieder zum Leben erwacht. Der Arzt kniete über mir, hielt mir ein Buch entgegen, mein Buch, das einzige: es war von einem Querschläger zerfleddert. Ein Querschläger — hatt' ihn die Wand des bedruckten und in einen Einband gehafteten Papiers nicht in seiner Wucht gehemmt, mein Herz hätte nun mehr geschlagen, das nun, durch den Stoss der Kugel, nur für ein paar Sek-unnden ausgesetzt hatte.“

„Sie merken schon, ich begann zu verstehen, was für einen Nutzen ein Buch haben kann!“

Der Major hielt inne, die Herren lächelten und schwiegen, allein der jüngste von ihnen, ein Frechdachs, glaubte noch etwas sagen zu müssen, weil er sich in dieser Rolle gefiel.

„Herr Major wollen damit doch nicht andeuten, dass jeder von uns eine ganze Bibliothek mit in den Krieg schleppen soll!“

Der Kommandeur steckte das Ein-glas zu sich, blickte den Zwischen-redner, als ob er aus einem Traum geworden war, und ich las das Le-ben eines Menschen, dem das Schick-sal nichts erspart hat... es war ein einziger Abschied von dem, was er liebte. So durchlitt ich, dem der Stoss auf das Herz, dieses Herz für das leise und zarte Geheimnis des Schö-nen und Wahren eröffnet hatte, auch den Abschied von der Braut... wäre sie wirklich gestorben, wie ich's fürchtend durchkostete, das Buch hatte mir einen Messstab für die Höhe, die Tiefe, die Qual des Lebens gegeben, so, wie es vorher den Tod von mir abgewehrt hatte. Als ich heimkam, brauchte das Fräulein, das ich so liebte, noch mehr als ein Jahr zur Genesung; wir sind dann sehr glücklich geworden.“

„Das wollt' ich Ihnen noch sagen, meine Herren. Und Sie würdigen jetzt wohl auch, dass ich kein Feig-ling bin, wenn ich jenen Talisman bei mir trage. Ein Buch, das taugt, hat stets etwas von einem Lebensretter!“

Sprach's, der alte, eisgraue Major, und ging, während die Herren salu-tierten, nach vorn zu den Feldwachen.



Wandteppich mit der Darstellung der Himmellahrt und Krönung Maria. Brüssel, Meister Philipp, um 1510.

Lob der Musik

GEDANKEN VON JOSEF MAGNUS WEHNER

Inniger als in den anderen Künsten marmelt dem Deutschen in der Musik der Born der Schöpfung und gern liebt er sein Ohr, der Vielfalt müde, den leichten Tönen, die aus der Einheit trüben in die Muschel der Welt.

Der Musik hingeegeben, hört er das Urwort des Lebens. Mochten die Ur-alten glauben, die Erde sei aus dem Feuer geboren oder aus dem Wasser gestiegen: der Deutsche weiss, sie kam aus der göttlichen Woike der Musik, der auch das Wasser entströmt und das Feuer.

Wenn Beethovens Lied ertönt, geht der summende Gott zwischen Licht und Finsternis über die ode Welt; Wasser stürzen von den Felsen, es ebnet und talt, Flächen bewegen sich farbig, glänzende Osterkugeln steigen aus dem Munde des Gottes wie Noten und entfallen sich, Schmetterlinge, Frühlinge; und plötzlich blüht und glüht und summt der Sommer des Alls.

Alles ist erfüllt von Musik, in jedem Dinge schlägt ein Lied, weil jedes Ding teilhat an der Liebe des Anfanges und nur eine Zeitlang forttrauert in seiner Form, gleich der Seele in der Kapsel des Leibes, bis sie ange-ruhen wird vom Du der Liebe in lichter Musik.

Musik verwandelt wie die Liebe. Trift aber der Geist in ihr feuriges Weben, der Bildner von urher, dann

tönt nicht nur die Welt um ihn und die Körper des Alls steigen an das ewige Ufer der Erschaffenheit, nein, dann enthüllen sich auch die unsterblichen Ordnungen der Welt bis an den letzten kreisenden Stern. Aus dem Gespinnten des feineren und dunkleren Lichtes, das ja selber wie die Musik ist, löst sich der Reigen der Dinge in Satz und Gegensatz, das Gefüge der Welt wird sichtbar und alle Trauer erlischt im Wesen.

Darum ist die Musik die deutsche Kunst, weil sie nicht nur den Rausch bringt, sondern auch die Klarheit, nicht nur die Zeugung, sondern auch die Ordnung, nicht nur den Schlaf, sondern auch den Traum, nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch den Sinn.

Angerührt vom Leben ertönt die Seele der Unschuld; angerührt vom Sinn singt der Geist über den Was-sern und stellt die Säulen des Tempels mitten in die Unendlichkeit, ein Bild himmlischer Ordnung gleich der Fuge Bachs.

Überall wagt Musik. Wogenrosse springen aus dämonischer Tiefe gegen den Himmel, der Silbergelb des Geistes streift den Rausch der Wasser und weisse Menschensegel ziehen auf ihrer Flut dem Unendlichen entgegen.

Dichtung ist die Sprache der Gotter, Musik der Atem der Gottheit.

Schliesse dein Auge und lausche: Seele ertönt in Musik.

Unsere Anekdoten

Der Maler Fritz von Uder verwarf es als Naturalist, der er war, die Gestalten auf seinen Bildern in der geschichtliche Tracht zu stecken, sondern fasste sie als arme Leute der Gegenwart auf. Während er an einem Abendmahlsbilde malte, besuchte ihn sein Vetter, der General E., und fand ihn inmitten eines Schwarmes etwas verwahrtlost aussiehender älterer Mannsbilder. „Hm,“ sagte der Offizier nachher unter vier Augen zu ihm, „Fritz, was ist denn das für eine Gesellschaft?“

Ude antwortete in seiner ange-stimmten sächsischen Mundart und Klangfarbe: „Nu, das sin meine Modelle.“

„Höre, die sehen aber zum Fürch-ten aus. Wenn da nur nichts weg-kommt!“

„Da hat mers amal wieder. Ihr vornehme Leute habt ooch gar kee Verständnis. Das sin alles kreizbrafe Gerle.“

„Nun, nun,“ antwortete der General und empfahl sich.

Einige Tage später traf er Ude auf der Strasse, und indem sie sich be-grüßten, druckte der Maler an ir-gend einem Geständnis herum, wie zu merken war. Schliesslich brachte er heraus: „Du, nellich, da haste doch recht gehabt. Der Abostel Matthäus hat mer mei Bortmonee mit fulzig Mark gestöhien.“

Bevor Anna Boleyn das Schafott bestieg, schrieb sie an ihren Gatten Heinrich VIII., der sie zum Tode verurteilt hatte.

„Sire, Ihr habt immer dafür Sorge getragen, meinen Stand zu erhöhen, und Ihr tut es auch jetzt. Aus dem einfachen Fräulein habt Ihr eine Gräfin gemacht. Aus der Gräfin eine Königin. Jetzt steht Ihr im Begriff, aus der Königin eine Heilige zu machen. Sire, ich danke Euch.“

PORTRÄT UND GOBELIN

VON A. V. OERTZEN

Die Liebhaberei, sich auf Bildteppichen porträtieren zu lassen, beruht auf der ältesten Tradition der Gobel-wirkererei. Die beiden klassischen Manufakturen, die von Burzund in Arras und Tournai um 1450 und die in Brüssel um 1500, bringen auf alle-gorischen und religiösen Darstellun-gen Portraits fürstlicher Persönlich-keiten oder reicher bürgerlicher Stifter.

Die Fürsten pflegten die Wirk-teppiche auf Reisen mitzunehmen; die Wohnungen — vorübergehend einge-richtet — wurden damit verkleidet, auf den Heerzügen sogar die Zelte, um sie wohnlicher zu machen. Bei Hochzeiten, Einzügen und Krönungs-feierlichkeiten bildeten die Teppiche einen wichtigen Teil der Dekoration. Darstellungen festlicher Ereignisse im Leben der Vorfahren begleiteten die Enkel, indem man die Strassen und Plätze durch Behängen mit prächtigen Wirkereien zu geschlos-senen prunkvollen Räumen gestaltete.

Eines der frühesten Portraits be-findet sich auf einem niedersächsi-schen Teppich des 13. Jahrhunderts im Dom zu Halberstadt. Es stellt Karl den Grossen im Kreise von vier antiken Philosophen dar, noch stark stilisiert und den Kaiser als „Typus“ gesehen. Individuellere Züge zeigen die grossen Teppiche mit den Jagd-szenen aus dem Leben Kaiser Maxi-milians oder Bilder vom Zug Karls V. nach Tunis, eine Verherrlichung fürstlichen Geplantes nach Entwürfen des niederländischen Malers Ba-



Karl der Grosse auf dem Karlsteppich (Ausschnitt). Romanisiertes Arbeit, Niedersachsen, um 1220—1230.

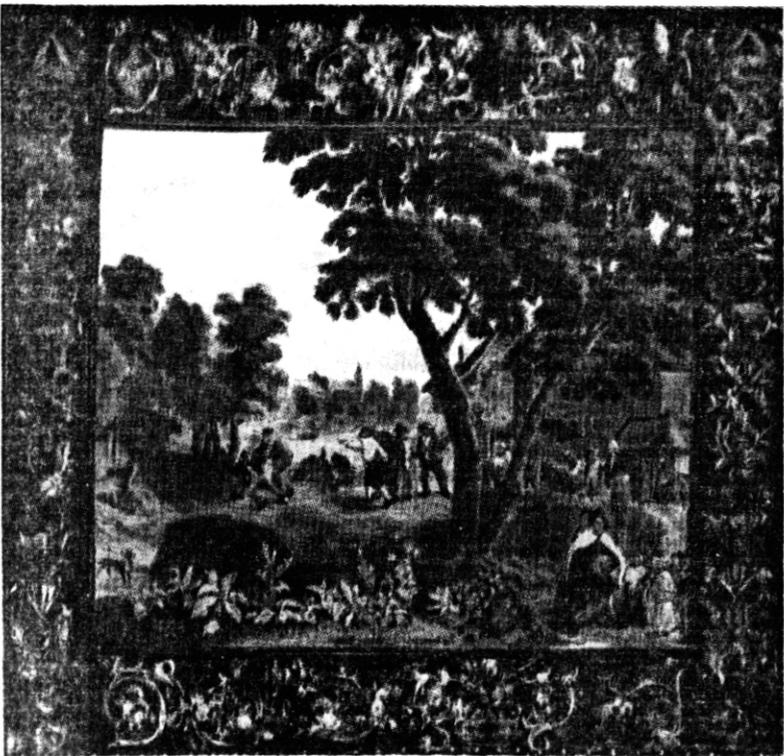
rend von Orley, um 1530 hergestellt.

Die Glanzzeit der Valois brachte in Frankreich Verherrlichungen der Majestäten: Krönungen, Hochzeiten, Einzüge. Der Glanz des königlichen Hauses brachte die französische Gobelweberei, wirkte sie aus der Frei-zug zur höchsten Blüte. Auf den go-tischen und Renaissance-teppichen in Deutschland überwiegen die Dar-stellungen biblischer Szenen vor den weltlichen, und damit tritt das Por-trait weniger hervor.

Erst im 18. Jahrhundert entstanden in den damals gegründeten Manu-fakturen in Berlin, Dresden, Würzburg und München Gobelins mit den Bild-nissen grosser Herren. 1785 wirkt in Berlin ein französischer Emigrant, Pierre Mercier, den Grossen Kultur-ten zu Pferde; er wurde mit der Be-gründung einer kurfürstlichen Tape-tenfabrik betraut, und schuf dort nach Entwürfen niederländischer Maler eine Folge der Kriegstaten Friedrich Wilhelms, die sich z. T. noch im Ber-liner Schloss befindet. In Dresden hat der Künstler August den Star-ken porträtiert, lebendig, in roter Uniform. Der Gobelin befindet sich heute im Wellenmuseum in Hanno-ver. In der Münchener Manufaktur wurde in den dreissiger bis fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts die grosse Bildfolge angefertigt, die die Geschichte der Herzoge von Bayern, nach Kartons des Holmstiers Al-brecht, darstellte.

Mit dem beginnend-n Klassizismus geriet die Gobelweberei in Verfall, fast sämtliche Manufakturen mussten schliessen. Die Kunstwebhaber sam-melten lieber, als dass die auf eigene Rechnungen Bestellungen machten.

In der heutigen, auf das Gross-fachige eingestellten Architektur ist der Wandteppich wieder ein Be-dürfnis. Damit erhält auch der „Por-traitgobelin“, ein Requit aus der Glanzzeit der Vorkerei, wieder seine historische Aufgabe. Die Gründung einer Gobelin-Manufaktur in Nürn-berg, durch die die Tradition der alten fränkischen Bildweberei zu neu-em Leben erweckt werden soll, deut-et bereits auf diese Bestrebungen hin.



Wandteppich mit niederländischer Bouainszene nach Teniers d. J. und reichen Frucht- und Blumenbordüren. Brüssel, Werkstatt van der Borcht, 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

Sport

Erfolg des WHW-Renntages

Der Tag des Deutschen Galopprennsports für das Kriegswirtschaftswerk am 18. Oktober in Karlsruhe hat einen Reinertrag von 88.153 Mark ergeben. Dadurch wurde das vorjährige Ergebnis von 54.400 Mark bei weitem übertroffen.

Rekordgeber am Start

Unter den letzten Veranstaltungen unserer Leichtathleten am 25. Oktober nimmt der Wettkampf in unserem „Weltrekordmann“ einen besonderen Platz ein. Diese Herausstellung ist durch die Teilnahme des norwegischen Meisters und Rekordmannes Eigel Rimberg-Andersen gegeben, dessen Sieg beim letzten „Quer durch Berlin“ im Jahre 1939 noch nicht vergessen ist. In dem kleinen, aber erlebnisreichen Feld hat der Norweger in unserem Weltrekordmann Hermann Grittner (Köln), dem deutschen Meister Hermann Schmidt (Hamburg), ferner Rudi Krüger (Köln), Friedrich Prehn (Leipzig), Andreas und Peinemann (beide Braunschweig), nicht zuletzt aber in dem jungen Fritz Schwab (SCC) und dessen Vereinskameraden Parnemann, ersatthafte Widersacher. Der Wettkampf über 20 km wird auf einer 1600 m langen Rundstrecke abgewickelt. Den Mannschaftskampf bestreiten Eintracht Braunschweig, Reichsbahn SG Berlin, VfL Humboldt-Cito Berlin und der Veranstaltende SC Charlottenburg.

Schwacher besetzt ist zahlen- und klassenmäßig das 20-km-Laufen auf der gleichen Strecke.

Sportfluglager im Film

In verschiedenen Segelfluglagern Schwabens werden die Aufnahmen für den neuen Terra-Film „Himmelhunde“ gedreht, besonders die Segelflugschule auf dem Hornberg wird dabei von den Kameraleuten bevorzugt werden. Der in Arbeit befindliche Spielfilm „Himmelhunde“ wird somit auch Ausschnitte aus der fliegerisch-vormilitärischen Arbeit des NS-Fliegerkorps zeigen.

Endspiel um den Tschammerpokal

Wird Schalke 04 es schaffen?

Das am 2. November in Berlin bevorstehende Endspiel um den Tschammerpokal zwischen Schalke 04 und dem Dresdner SC hat eine geradezu unvorstellbare Anteilnahme erweckt. Die Begeisterung der Fußballfreunde für dieses Treffen hat dimensionale Formen angenommen. Noch nie selbst bei den alles krönenden Meisterschafts-Endspielen ist die Frage nach Eintrittskarten so lebhaft gewesen wie diesmal. Schon lange vorher ist das Olympia-Stadion ausverkauft!

Dadurch ist bereits der Zuschauerrekord, der beim letzten Pokalspiel am 1. Dezember 1940 zwischen dem Dresdner SC und dem 1. FC Nürnberg der gleichen Stätte mit 60.000 Besuchern aufgestellt wurde, bei weitem übertroffen. Strahlend aus die reizvolle Endspielpaarung der Mannschaften von Schalke 04 und Dresdner SC eine nicht zu widerstehende Anziehungskraft aus, so wird aber durch den Ansturm in erster Linie bewiesen, dass der große Pokalkampf unserer Vereinskammern im wahrsten Sinne des Wortes volkstümlich geworden und nach nur

sechsjährigem Bestehen unter den Grosskämpfen des deutschen Sports mit an erster Stelle zu finden ist. Die Wahl des Schiedsrichters für das Endspiel um den Tschammerpokal ist übrigens auf Edmund Fink (Frankfurt a. M.) gefallen. In großen und wichtigen Spielen, zuletzt beim Länderkampf Schweden-Dänemark in Stockholm, hat Fink mit Ruhe und Umsicht dieses nicht immer leichte Amt ausgefüllt, so dass er auch für den Pokalendkampf der gegebenenfalls Weltspieler ist.

Nach dem Verlauf der beiden Spiele der Vorschulrunde um den Tschammerpokal wird Schalke 04 in weiten Kreisen als Favorit für den Schlusskampf gegen den Dresdner SC angesehen. Das 6-0-Ergebnis, das von Schalke gegen Holstein Kiel erreicht wurde, ist nach aussen hin ja auch bestimmt eindrucksvoller als der 4:2-Sieg des Dresdner SC gegen Admira Wien, der es kammer noch, dass Dresden gegen den Wiener Gegner nicht in einer Form gespielt hat, die dazu berechtigen würde, die DSC-Mannschaft über Schalke zu stellen.

Es kann daher an sich nicht überraschen, wenn Schalke die besseren Aussichten zugesprochen werden. Ob die Knappen die Erwartungen zu erfüllen vermögen, das kann nur der Spielverlauf zeigen. Dresden ist in der Hintermannschaft aber doch wohl so stark, dass es nicht leicht zu bezwingen sein wird. Im übrigen dürfte die Besetzung und die Leistung auf dem Mittelstürmerposten für den Ausgang des Treffens für Dresden die grösste Bedeutung haben. Seit dem Machate hier nicht mehr zur Verfügung steht, konnte diese Lücke im Angriff noch nicht wieder vollwertig geschlossen werden, da der frühere Nationalspieler Richard Hofmann auf diesem Posten doch nicht mehr schnell und wendig genug ist.

Schalke hat übrigens lange Zeit in dem Ruf gestanden, keine „Pokalmannschaft“ zu sein. Diese Einschätzung beruhte darauf, dass Schalke in den ersten Jahren der Tschammerpokalspiele erst nach zwei Niederlagen in den Endspielen — 1935 gegen den 1. FC Nürnberg mit 0:2 und 1936 gegen den VfB Leipzig mit 1:2 — im dritten Jahre 1937 zu einem 2:1-Endspielsieg gegen Fortuna-Düsseldorf kam, um dann in den letzten drei Jahren vorzeitig durch Niederlagen gegen Victoria Hamburg, VfL Osnabrück und Spielvereinigung Fürth aus dem Pokalwettbewerb auszuschneiden. In dieser Spielzeit ist die Schalke-Mannschaft nach der Niederlage im Meisterschaftsendspiel gegen Rapid Wien in die Pokalspiele aber mit der Zielsetzung herangeführt. Nach Abtausch der Niederlage in der Meisterschaft wieder wettzumachen.

Boxen Deutschland-Italien

Schwere Aufgabe für unsere Nationalelf

Nach einer Pause von über einem halben Jahr bestreiten Deutschlands Boxer am Sonntag in der Jahrhunderthalle in Breslau wieder ihren ersten Länderkampf. Italien ist zum zehnten Male unser Gegner, so dass diese Begegnung zugleich das erste Jubiläum darstellt. Mit 6:3 Siegen haben wir in der Gesambilanz noch immer einen klaren Vorteil, der jedoch keineswegs für dieses Treffen zur Favoritenstellung berechtigt. Die Aufgabe wird im Gegenteil sehr schwer werden, denn nicht in allen Klassen sind unsere besten zur Verfügung, während Italiens Mannschaft mit nicht weniger als sechs Landesmeistern anrückt. Zwei der drei Kriegsländerkämpfe mit Deutschland gewannen bereits die Gäste,

die erst vor einigen Wochen mit einem 12:4-Siege über die Schweiz ihre derzeitige gute Form unter Beweis stellten.

Die Ländermannschaften

Von den alten erprobten Nationalboxern sind bei uns nur Europameister Nuernberg, Mittelgewichtmeister Schmidt und der jetzt im Halbschwergewicht kämpfende Pepper dabei, während in den übrigen Klassen der Nachwuchs eingesetzt ist. Italien ist eine fast vollständige Meisterstaffel, die besonders in den leichten Klassen sehr kampfstark ist. Die Mannschaften stehen sich vom Fliegengewicht aufwärts wie folgt gegenüber: Heinz Götzke — Paesani, Günther Seide — Paoletti, Ludwig Betri — Bonetti, Herbert Nuernberg — Tiberi, Walter Trittschack — Borraica, Karl Schindler — Battaglia, Rudolf Föhner — Beretta, Heinz Schrandt — Latini.

Freundschaftskampf in Stuttgart

Zwei Tage später, am 28. Oktober, gehen die Italiener auf der Heimreise nochmals in Stuttgart in den Ring und treten gegen eine zweite deutsche Staffe zu einem Freundschaftskampf an. In der deutschen Mannschaft kämpfen hier die beiden deutschen Meister Raeschke und Baumgarten sowie die Jugendmeister Schims und Garz. Vom Fliegengewicht aufwärts sind die Aufstellungen wie folgt: Dietrich (München) — Paesani, Schims (Düsseldorf) — Paoletti, O. Götzke (Hamburg) — Bonetti, Garz (Magdeburg) — Tiberi, Raeschke (Hamburg) — Borraica, Kubiak (Herne) — Battaglia, Baumgarten (Hamburg) — Beretta, Berg (Neckarsulm) — Latini.

Als Unparteiischer wird sowohl in Hamburg als auch in Stuttgart ein Däne wirken. Aage Kroell hat das verantwortungsvolle Amt übernommen.



Gefallen im Osten

Unser Bild zeigt einen der erfolgreichsten finnischen Skiläufer, Martti Lappalainen, der, wie wir bereits berichteten, kürzlich im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod gefunden hat.

Soldaten „Bekona Eksports“

Heute um 15 Uhr wird auf dem Platze des ehemaligen Armeesportklubs im Rahmen der Fortsetzung des Riger Fussballturniers ein Wettspiel zwischen einer Soldatenelf und „Bekona Eksports“ ausgetragen (Schiedsrichter Pukinski). Das zu morgigen angesetzte Spiel zwischen der stärksten der teilnehmenden Soldatenmannschaften und „VEF“ findet nicht wie vorgesehen um 10 Uhr, sondern um 14.30 Uhr auf dem oben genannten Platze statt. Dieses Spiel wird von Jurgens geleitet werden.

Die Entscheidung ist gefallen

P. Schmidt Grossdeutscher Schachmeister 1941

Die Möglichkeit, dass nach dem Stande von 1/2 zu 1/2 bereits die dritte Partie in der Entscheidung um die grossdeutsche Schachmeisterschaft das Endergebnis bringen konnte, hatte für einen vollen Saal gesorgt. Tatsächlich ist es auch zur Entscheidung gekommen. Paul Schmidt, der als Baltendeutscher dem Rufe des Führers folgte und nunmehr wie sovielle andere Kameraden den feldgrauen Rock trägt, hat der Turnieregel diesmal wieder im Anzug, erkämpfte sich bereits in der Eröffnung Damengambit einen so bedeutenden Positionsvorteil, dass Klaus Junge mit seinen beiden Läufern auf die Ausgangsline zurückverwiesen wurde. Nach Abtausch der Mitteltürbauer war Schmidt stark im Angriff auf der E-Linie, der hartnäckig durchgeführt, nach gegenseitigem Figurenwchsel zum Gewinn eines Bauern führte und anschliessend zum Gewinn einer Figur ausgewertet werden konnte. Damit war die Partie, die Klaus Junge im 41. Zuge ausgab, bereits praktisch entschieden.

Die vierte Partie kam nach dem jetzigen Stande von 1/2 zu 1/2 an der Entscheidung nichts ändern. Unter lebhaftem Beifall erklärte deshalb der Turnierleiter bereits nach dem dritten Spiel Paul Schmidt zum grossdeutschen Schachmeister 1941 und beglückwünschte ihn, nachdem auch Klaus Junge seinem Sieger die

Hand geschüttelt hatte. Paul Schmidt dankte dem Turnierleiter, sowie Klaus Junge, wobei er das ritterliche Verhalten seines Partners unterstrich, der es vermieden hatte, die durch eine gesundheitliche Indisposition am ersten Kampftage erlittene Zeitnot des Brombergers auszunutzen und das Restangebot P-1 Schmidts anzunehmen.

Schach in Riga

Die Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ am Zentralverband der Berufverbände veranstaltet für die Mitglieder der genannten Verbände in Riga, an der Wallstr. 28, W. 2, sonntags von 10 bis 12 Uhr, sowie montags und donnerstags von 17 bis 21.30 Uhr Übungen im Schachspiel. Ausserdem finden dort jeden Mittwoch unter Leitung von J. Schdanovs theoretische Schachkurse statt. Anmeldungen können an der General-von-Hutier-Strasse 3, Zimmer 410 oder während der Spielzeit an der Wallstr. 28, W. 2, abgegeben werden.

Die Abt. „Erholung und Lebensfreude“ beim Zentralverband der Berufverbände führt ferner am Sonntag, dem 26. Oktober um 10 Uhr in den Räumen an der Wallstrasse 28, W. 2 ein Simultanspiel durch, in dessen Rahmen J. Schdanovs gegen 40 Gegner antritt. Teilnehmer können sich am 26. Oktober ab 9 Uhr im Spielsaal melden.



Kampfmoment aus dem Doppel Gies-Henkel gegen das ungarische Paar Asboth-Mayer Sportbild Schirner

Um die Entscheidung

fehlt Dir? Nehmt Ihr seine Tollhaus-theorien ernst? Ich spreche ja nur deshalb von ihnen, damit Ihr über sie lachen sollt, wie ich.“ Gerade als ob sie instinktiv empfinden würden, dass die aufstrebende Natur kein geeigneter Platz für die Erörterung derartiger Probleme sei, hatten sie sich allmählich ins Zimmer begeben und standen nun im Haus des verstorbenen Besitzers von Niemenkivi. Alle sahen sich stumm und bleich an. Nur das alte Fräulein ging hin und her und stopfte ihren Strumpf, den sie wie einen langen Handschuh über die Hand gezogen hatte, und lächelte.

„Nein, sie sind nicht einmal wert verlacht zu werden, diese Phantastereien.“ wiederholte der Oberst und verzog sein glattrasiertes Gesicht zu etwas, das auch ein Lächeln vorstellen konnte.

„Hört jetzt“, sagte Heini, der es endlich gelüchelt war, ihre Stimme vernehmlich zu machen, „ich will nicht, dass nach dem Ringe gesucht wird. Findet er sich, so findet er sich. Ich trage ihn ja doch nicht mehr. Unter keinen Umständen.“

„Meine liebe Nichte“, sagte jetzt seinerseits der Amtsrichter, „Onkel Gabriel hat die Dinge in einem völlig falschen Lichte dargestellt. Ich will nicht behaupten, dass sein Wille ebenso schlecht ist, wie seine Tat. Ich habe nie behauptet, dass ein solcher Surpauesser Diebstahl eingetreten ist. Wie sollte ich das wissen? Doch ich habe die Möglichkeit voraussetzen wollen, der Vorgang könnte sich so abgespielt haben, dass ein Surpauess den Ring mit durch das Gartentor genommen habe, und sich noch ganz im Unklaren gewesen sei, was er mit ihm anfangen sollte. Ein

anderer hat dann dort den Ring aufgehoben, ebenfalls ohne sich nicht bewusst zu sein, ob er ihn für sich behalten werde. Nun handelt es sich darum, wie die Gesellschaft Recht spricht, wenn den Ring betrifft.“

„Onkel“, unterbrach ihn Lida, „könnten wir nicht doch noch hinausgehen und suchen? Wäre das nicht viel klüger? Wir wissen natürlich genau, dass Du uns nicht für Diebe hältst.“

„Dass ich uns nicht für Diebe halte, das habe ich nicht gesagt. Ich glaube, dass jeder ein Dieb zu sein kann. In jedem ist unter Umständen einmal das Verlangen nach den Gütern anderer was geworden. Alle neidischen Menschen sind Diebe im Lichte des reinen Willens. Wir Surpauesser sind vielleicht mehr im Lichte unseres Handelns als unseres Willens. Jemand von uns hat sich schliesslich auch nur rein aus Vergnügen den Ring nehmen können. Unser verstorbener Grossvater hätte vielleicht den Ring an sich gebracht, um zu sehen, ob es ihm glücke, seine Tat zu verbergen, ohne dass es jemand merkte. Unser verstorbener Onkel, Fabian Surpauess, brachte eines schönen Tages einen Bericht auf, dass Gabriel Surpauess, damals noch ein junger Leutnant, sich mit einer gewissen Brita Karolina Manstrale verlobt habe. Eine Woche später erhielt Gabriel von dem Gutsbesitzer Stjernestrale einen Brief, in dem dieser ihn der dreisten Ehrverletzung beschuldigte. Die Verlobung seiner einzigen Tochter Anna Aurora sei wegen dieses Gebrechens aufgelöst worden. Doch Fabian Surpauess hatte diesen Schwindel lediglich aus Bedürfnis nach Zerstreuung losgelassen. Er war ein lustiger Bursche und hatte sich so ge-

langweilt, dass er Geschichten erfinden musste. Ich habe dies nur deshalb erzählt, um zu beweisen, dass die Surpauess-Instände sein können, einen schönen Ring in ihre Tasche zu stecken. Aber diese meine Theorie griff ich ganz aus der Luft und zwar nur deshalb, weil ich denke, sie könnte einen guten Ausgangspunkt bilden.“

Alle standen einen Augenblick schweigend da, um sich klar zu machen, welcher Unterschied zwischen Onkel Mikaeils aus der Luft gegriffenen Theorie und der Vermutung bestünde, die er nicht ausgesprochen hatte. Die Verknüpfung mit den Vorfahren, deren Namen erwähnt worden waren, trat für alle eigentümlich stark in den Vordergrund.

„Nie in der Welt“, sagte Heini, indem sie der Angelegenheit eine scherzhaftige Wendung zu geben suchte, „hat ein Ring so viel Ärgernisse hervorgeufen wie dieser. Ich bitte auf das inständigste, künftig nicht mehr von ihm zu sprechen, oder ihn zu suchen. Ich werde mit meinem Bräutigam in dieser Sache schon einig werden. Und seine Tanten werden ich wohl auch befähigen. Ich verzeihe, dass ich den Ring, auch wenn er gefunden werden sollte, nicht mehr tragen würde.“

„Ich“, schenke ich in diesem Falle immer dem Museum!“

Das Zimmer hallte von einem befreienden Gelächter wider. Heinis liebenswürdige Vernunft wurde allenthalben anerkannt. Doch keiner entsprach ihrem Wunsch.

„Wenn der Onkel Surpauess doch den Ring gefunden hätte“, sagte die Hausfrau von Niemenkivi.

„Danach kann ihn Tommi fragen, sie sind ja jetzt die dicksten Freun-

de!“ bemerkte Lida unvermittelt. „Doch wenn Tommi den Ring selber genommen hätte!“

Tommi Mutter errötete über ihr ganzes Gesicht.

„Onkel Mikael, Du willst sicher gar nicht so hässlich reden, wie Du es tust. Wenn der Kapitän oder Schriftsteller oder was er sein mag, den Ring gefunden hat, so hat er nicht gewusst, wem er gehört. Aber Tommi kannte ja Heinis Ring. Ihr Surpauess seid doch alle ein krankes Geschlecht. Ich weiss nicht, warum das nicht früher gesagt hätte. Vielleicht schützte Euch alle Eures verstorbenen Bruders Wille und Energie. Jetzt sehe ich plötzlich, dass ihr immer nur analysiert und analysiert und Theorien aufstellt. Meine Kinder haben bisher sicherlich über Euren Misstrauen gestanden, aber...“

Die Mutter konnte nicht fortfahren, ihre Stimme erstarb in der Kehle. Aber ihre Augen blieben tränenlos. Alle wurden ganz ängstlich und versicherten, dass sie es gar nicht so gemeint hätten. Durchaus nicht.

„Aber Tekla“, versuchte der Amtsrichter zu vermitteln, „die Zeit ist schlimm. Alles türmt sich mit einem Male Deinen Kindern in den Weg: der Tod ihres Vaters, der Ausnahmezustand des Krieges und die Verwirrung hinterher. Das wäre anders gewesen, wenn ihr Vater noch am Leben gewesen wäre...“

„Versteht Ihr denn nicht, dass Ihr vor allem die Erinnerung an ihn befliekt!“ flüsterte Tekla Surpauess und ihre Augen blitzten zornig. „Ihn verteidige ich in meinen Kindern...“

Blutes übersprang gem Gesicht der Mutter und wird auch in den Kindern guter Menschen offenbar.“ (Fortsetzung folgt)

Der Verlobungsring
ROMAN VON MAILA TALVIO

Copyright by Albert Lengua / Georg Müller, München

(20. Fortsetzung)

Als er jenseits des Zaunes angelangt war, kam sein Wille zu dem Entschluss: ich kummere mich nicht um den Ring! Oder vielleicht fürchtet er auch, er könne ihn nicht verstecken; jedenfalls, mochten ihn nun wer weiss was für Gründe dazu veranlassen... warf der erste Surpauess den Ring auf den Boden. Hier sah ihn der andere Surpauess und hob ihn sofort auf. Es ist nicht bekannt, aus welchem Grunde, oder welcher von den später hinzukommenden Surpauessen es tat. Möglicherweise wusste der Dieb nicht, dass der Ring hierher gehörte. Vielleicht beabsichtigte er ihn auf dem Fundbüro abzugeben. Unter Umständen wollte er ihn zu seinem eigenen Nutzen verkaufen, vielleicht war er auch entschlossen ihn zu behalten, um sich an dem Glanz der Brillanten zu erfreuen. Vielleicht machte es ihm Vergnügen zu sehen, wie wachsam die Geheimpolizei ist. Jedenfalls hat sich der Amtsrichter jetzt in den Kopf gesetzt, die Surpauessen hätten den Ring der Leutnantsfrau gestohlen — wohlgerastet gestohlen! Ich behaupte, er ist reif für das Tollhaus und schlage vor, dass wir anfangen den Ring zu suchen. Alle hierher! Tekla, Du bist krank. Und Heini... was

Volkswirtschaft

Die Wirtschafts-Achse

Völlige Übereinstimmung

Rom, 24. Oktober

Der Besuch des Reichswirtschaftsministers Walther Funk in Italien wurde am Donnerstag abgeschlossen. Während dem mehrtägigen Aufenthalt in Rom haben Reichsminister Funk und der italienische Minister für den Aussenhandel und Devisen Riccardi, dessen Gast der Reichswirtschaftsminister war, in eingehenden Aussprachen alle Fragen erörtert, die für die Volkswirtschaften der beiden Länder von Interesse sind. Dabei haben sie vor allem die Probleme behandelt, die sich aus der gemeinsamen Kriegsführung der beiden verbündeten Völker auf wirtschaftlichem Gebiet ergeben. Sie konnten feststellen, dass die wirtschaftliche Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens auf der von beiden Regierungen geschaffenen und vertraglich festgelegten Grundlage ausgezeichnet funktioniert und dass die wirtschaftliche Front der Achse ebenso fest steht, wie die militärische Front.

Die beiden Minister hatten ferner Gelegenheit, den anlässlich des Besuchs des Ministers Riccardi in Berlin im Herbst vorigen Jahres begangenen Gedankenaustausch über ihre gegenseitigen Erfahrungen in kriegswirtschaftlichen Problemen der beiden Länder fortzusetzen. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei der Aufgabe gewidmet, alle erforderlichen Massnahmen zu ergreifen, um im Innern wie im gegenseitigen Waren- und Austausch mit den Verbündeten und mit dritten Ländern das Preisgefüge auch im Kriege auf einem gesunden Niveau zu halten. Von Deutschland wird in diesem Zusammenhang die Bereitwilligkeit erklärt, den bereits seit dem 1. Januar 1941 gebundenen niedrigen deutschen Kohlenpreis, der ein entscheidender Faktor für die Preisbildung in Italien ist, bis zum Ende des Jahres 1941 nicht zu erhöhen. Die Italiener werden für ihre Ausfuhr nach Deutschland entsprechende Massnahmen durch einen Preisstop auf einer vereinbarten Grundlage ergreifen. Ausserdem konnte von Deutschland die zusätzliche Lieferung von kriegswichtigen Erzeugnissen in Italien zugesagt werden. Auch in der jetzigen und zukünftigen Behandlung der Währungsprobleme wurde eine völlige Übereinstimmung erzielt.

Gleichzeitig wurden die schon früher begonnenen Beratungen über die zukünftige wirtschaftliche Gestaltung Europas fortgesetzt. Die Ansprachen der beiden Regierungen über die Notwendigkeit der planmässigen Ordnung des europäischen Wirtschaftsraumes zur Sicherung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Europas stimmen in allen Punkten überein.

Reichsminister Funk hatte ferner Unterhaltungen mit einer Reihe führender italienischer Persönlichkeiten, so vor allem mit dem italienischen Aussenminister und dem mit der Leitung der verschiedenen wirtschaftlichen Ressorts betrauten Fachministern.

* Mailand, 24. Oktober

Die Richtlinien für die neue Wirtschaftsordnung des europäischen Kontinents können, wie die Mailänder Wirtschaftszeitung „Il Sole“ zum Besuch des Reichswirtschaftsministers Funk ausführt, wie folgt zusammengefasst werden:

1. Die europäische Wirtschaft muss entsprechend der Zielsetzung ihres Widerstandes bis zum Siege und ihres Wiederaufbaues nach dem Kriege „organisiert“ werden.

2. Die Wirtschaft organisieren heisst vor allem, ihre verschiedenen produktiven Möglichkeiten dem oft blinden ausschliesslichen Streben nach unmittelbaren Gewinnen entziehen mit dem Versuch, in möglichst weitgehender und zuträglichster Weise das doppelte Ziel zu verwirklichen, jedem — Ländern und Einzelpersonen — die grössten Arbeitsmengen sowie Europa die weitestgehende Selbstversorgung auf dem Gebiet der Ernährung und Industrie zu sichern.

3. Dies erfordert in jedem Lande zahlreiche Übereinkommen, damit in jedem Lande die Richtlinien aufrecht und gewissenhaft verwirklicht werden können, die für jeden der grossen „Wirtschaftsraume“ des Europa von morgen sowie für den ganzen Kontinent werden gelten müssen.

4. Dies wird — und ist zum Teil bereits der Fall — zu einer Ausdehnung der Funktionen der Achse vom ursprünglich politischen und militärischen auf das wirtschaftliche Gebiet führen, da die wirtschaftliche und soziale Neuordnung Europas das Endziel der gewaltigen, die Achse stützenden Anstrengungen und auch heute noch vollbringen, um Europa eine seiner Vergangenheit würdige Zukunft zu sichern.

5. Italien wird dabei nach gewonnenen Kriege im besonderen die

Die Donau: eine Schlagader Europas

Ein billiger aber umfassender Transportweg

Belgrad, 24. Oktober

Um die kommende europäische Grossraumwirtschaft aufzurichten, ist es notwendig, ein einheitliches Verkehrsnetz mit Eisenbahnlängen, Wasserstrassen, Autobahnen und Flugverbindungen zu schaffen. Unter diesen Verkehrsadern wird die Donau als die von der Natur gegebene Verbindung zwischen dem Norden und Süden und mit ihren künftigen Querverbindungen auch zwischen Westen und Osten des europäischen Festlandes eine überragende Stellung einnehmen. Steht sie doch mit einer schiffbaren Länge von 2380 Kilometern von Regensburg bis Sulina am Schwarzen Meer als Grossschiffahrtsroute an erster Stelle in Europa; Rhein und Elbe folgen erst in weitem Abstand.

Es ist nicht entscheidend, dass die Donau in ihrem volkswirtschaftlichen Nutzen zurzeit noch von Rhein, Elbe, Mittellandkanal und anderen deutschen Wasserstrassen übertroffen wird, denn der Güterverkehr auf der Donau macht nur einen Bruchteil der Frachtmengen aus. Länderbrücken und Schienen im Westen und im Herzen des Grossdeutschen Reiches befördert werden. Entscheidend ist vielmehr, dass die Donau nach der politischen Neuordnung in Südost- und Osteuropa am Beginn einer noch unübersehbaren Aufwärtswirtschaft steht, für die alle Voraussetzungen vorhanden sind.

Der im Zuge des wirtschaftlichen Aufstieges nach 1933 einsetzende vermehrte Warenaustausch zwischen Grossdeutschland und den südosteuropäischen Ländern brachte auch der Donauschiffahrt einen erfreulichen Zuwachs. Der Krieg unterbrach vorübergehend diese Entwicklung. Englische Saboteure vom Secret Service unternahm im vorigen Jahre, um Deutschlands Handelsverbindungen mit Südosteuropa zu stören, den Versuch, die Schiffahrt am Eisernen Tor durch das Versenken von Donau-Schiffen zu stoppen und die Donaulösen durch hohe Bestechungssummen für ihre dunklen Machenschaften zu gewinnen. Dieser Versuch war ebenso erfolglos wie das Sprengen der Save- und Donaurücken durch die Serben Anfang April ds. Js. Wie mutwillig durcheinander geworfenes Riesenspielzeug versperren die verbogenen und zerrissenen Eisenkonstruktionen der von deutschen Ingenieuren nach dem Weltkriege gebauten Brücken die Donauschiffahrt, es dauerte aber noch nicht zwei Wochen, bis deutsche Raumtruppen die Fahrinne wieder gesäubert hatten.

Universaler Binnenwasserweg

Durch die Schaffung des grossdeutschen Wasserstrassenringes über Rhein, Rhein - Main - Donau - Kanal, Oder-Donau-Kanal, Oder- und Mittellandkanal entsteht das Kernstück des europäischen Wasserstrassennetzes, von dem aus strahlenförmig Schiffahrtsstrassen nach allen Seiten ausgehen, die die Verbindung mit den bestehenden ausserdeutschen Wasserstrassen herstellen. Aufgabe der Donau wird es nach den Worten des Reichsverkehrsministers Dr. Dörpmüller sein, Mittlerin zwischen dem an Rohstoffen und Nahrungsmitteln reichen Südosten und Schwarz-Meer-Gebiet und der industriell hochentwickelten europäischen Mitte und zum Teil auch dem Norden und Westen Europas zu bilden. Donaubwärts

kann sich der Strom deutscher Exportwaren nicht nur nach Ungarn, Rumänien, Kroatien, Serbien, Bulgarien, Griechenland und der Türkei ergiessen, sondern auch nach Südrussland und unter Benützung der transkaukasischen Bahn bis an das Kaspische Meer. Durch den Rhein-Main-Donau-Kanal und den Oder-Donaukanal gewinnt die Donau weiter das wichtigste Massenschlupfnetz der Wasserwege, die Kohle aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet und aus Oberschlesien.

Ziel dieser Wasserstrassenpolitik ist es u. a., das russische Erdöl von Batum ohne Umladen nach dem Saar- und Ruhrgebiet sowie nach Mitteldeutschland zu schaffen und auf dem gleichen Wege deutsche Maschinen und Kohle nach Batum zu befördern. Damit ist die Verbindung vom Schwarzen Meer zum Rhein und zur Nordsee und über den Oder-Donau-Kanal zum Mittelmeer, ein wichtiges, mitteleuropäisches Staatenblockes von Donauanliegern, Deutschland zugleich Nordsee-, Ostsee- und Donaumacht.

Neue Güterwege entstehen

Durch den Anschluss der Donau in den Wasserstrassenring Grossdeutschlands wird die Verbindung mit allen Teilen des mitteleuropäischen Wasserstrassennetzes sichergestellt und eine Reihe ganz neuer Güterwege geschaffen. Vorkurs erhält zum Beispiel über den Oder-Donau-Kanal zur Ostsee (Budapest-Stettin 1200 Kilometer) und Nordsee (Budapest-Hamburg 1520 Kilometer) eine kürzere Verbindung zum Meer als donaubwärts nach Sulina (1650 Kilometer). Durch die geplanten Kanäle zur Elbe, zur Weser, zum Necker und zur Nordsee wird ein Netz von 317 000 Quadratkilometer betragende Einzugsgebiet der Donau noch erheblich vergrössert.

Deutschland, dem zur Bewältigung des Donauverkehrs eine Reihe bedeutender Häfen zur Verfügung stehen, besitzt heute auf der Donau eine Tonnage von 0,9 Mill. t. Die Gesamttonnage aller Donauanlieger beträgt rund 2,2 Mill. t. Der weitere Ausbau der Donauschiffahrt im vollen Gange. Ungarn zum Beispiel plant den Bau einer Donau-See-Flotte. Auf den Werften herrscht bereits Hochbetrieb: Neben acht Schleppschiffen und drei Wagontransportschiffen für die Donauschiffahrt sind sechs seefeste Schiffe zu je 1500 t im Bau. Weiter liegen zwei Seeschiffe zu je 4000 t auf den Heilbronn-Werften. In der Donau, Ungarn nur der Schiffskörper fertiggestellt wird; der Einbau der Maschinen erfolgt wahrscheinlich in Galatz. Nach der Vollendung des Rhein-Main-Donau-Kanals steht auch zum Teil die Tonnage der Rhein-Schiffahrt für den Donauverkehr zur Verfügung.

Kanalpläne in Südosteuropa

Um den Nachteil, dass die Donau in ein dem Weltverkehr entlegenes Gebiet mündet, abzuschwächen, plant Rumänien einen Kanal von Cerna Voda in der Dobrudscha am unteren Lauf der Donau bis nach Constanza am Schwarzen Meer. Durch den Bau dieses Kanals wird für die Donaudampfer die Fahrt nach dem Schwarzen Meer um 250 Kilometer verkürzt. Vor allem können nach der Fertigstellung des Kanals die straubendünen Kosten der Arbeiten für die Freihaltung der Fahrt-

rinne in den drei Mündungsräumen der Donau für volkswirtschaftlich wichtigere Vorhaben eingesetzt werden. Durch den Bau des Kanals Cerna Voda - Constanza erhofft die Regierung des Marschall Antonescu einen starken wirtschaftlichen Aufschwung des Hafens von Constanza. Ein anderes viel erörtertes Projekt sieht eine Verbindung der Donau mit dem Schwarzen Meer vor. Dieser Kanal würde nach dem neuesten Planen etwa 200 Kilometer südöstlich Belgrad bei Prahovo unterhalb des Eisernen Tores beginnen und zunächst das Flusstal des Timokflusses benutzen. Die Verbindung zum Morawa-Tal ist durch Schleusen und Staubecken geplant. Das schwierigste Stück des Kanals bildet der Übergang über die Wasserscheide zum Schwarzen Meer und Mittelmeer: vom Morawa- zum Vardar-Tal. Den Vardar hinab können dann Frachtschiffe bis nach Saloniki gelangen.

Italien plant eine Verlängerung des Oder-Donau-Kanals von Wien bis zur Adria, deren Verwirklichung mitten im Kriege angefangen wurde. Der Kanal verbindet auf einer 2050 Kilometer langen Strecke den Po durch den Karst und über die Save mit der Donau. Durch diese Wasserstrasse wird eine vom Binnenschiffahrtssystem Donau-Balkan unabhängige Mündung geschaffen. Diese direkte Verbindung Donau-Adria kürzt den Weg der Waren von Wien und Budapest um etwa 1000 Kilometer ab. Durch die Verbindung der Donau mit Elbe, Oder und Weichsel wird ein Binnenverkehrsweg zwischen der Ostsee und der Adria geschaffen, der auch jene Frachten dem deutsch-italienischen Flussnetz zuführt, die sonst auf den Seeweg über Gibraltar und den Golf von Biscaya angewiesen sind.

Verkehrsrachse bis zum Atlantik

Die Donau kann, da sie genügend Wasser führt, ohne besondere technische Schwierigkeiten zur Grossschiffahrtsstrasse ausgebaut werden. Im Hoheitsgebiet des Grossdeutschen Reiches ist der Verkehr von 1000-t-Kähnen, unterhalb Wiens von 1500-t-Kähnen durch Regulierungsarbeiten während des grössten Teiles des Jahres sichergestellt. Eine Seeschiffahrt mit 4 bis 5000 t können donaubwärts bis Galatz und Braila fahren. Die grösste Erschwerung bilden die 119 Kilometer lange Kataraktstrecke beim Durchbruch durch das Banater Gebirge und das Eisernen Tor. Diese Hemmnisse lassen sich aber durch Staustufen überwinden, die schon grosse Energieerträge gemessen gewonnen werden. Durch die Regulierung der Nebenflüsse im Mittel- und Unterlauf und den Bau von Verbindungskanälen — z. B. zwischen Save und Donau und Theiss und Donau — lässt sich weiter ein leistungsfähiges Zubringer - Wasserstrassennetz schaffen.

Durch die Einflussnahme des Reiches auf die Ordnung in Südosteuropa ist die Donau von allen Hemmungen und Gefahren frei geworden. Als Verkehrsrachse Europas, die durch die französischen Kanäle bis an den Atlantik verlängert wird, geht sie im Dienste der wirtschaftlichen Neuordnung des kontinentalen Grossraumes einer ungeahnten Blüte entgegen.

Ernst Ruhe.

Englische Selbsterkenntnis

Dilettantischer Arbeitseinsatz

Riga, 24. Oktober

Die „Financial News“, eines der führenden Wirtschaftsblätter Englands, hat in diesen Tagen eine bemerkenswerte Darstellung der Unzulänglichkeiten der Kriegswirtschaft Englands veröffentlicht. Die Ausführungen des englischen Blattes bedürfen keinerlei Kommentierung. Sie seien deshalb im Wortlaut wiedergegeben:

„Von der Phase der Aufrüstung an hat unsere Rüstungsproduktion in jedem Stadium selbst die durchaus angemessenen Erwartungen bitter enttäuscht. Jedermann weiss, dass die Aufrüstung weit davon entfernt ist, befriedigend zu funktionieren. Wenn auch die Produktion von Munition im Unterhaus in vieler Hinsicht unerheblich war, so hat sie doch zum mindesten gezeigt, dass wir nicht einmal in die Nähe der grösstmöglichen Kriegswirtschaftsleistung gekommen sind.“

Das trifft nicht nur auf die englischen Hilfsquellen ganz allgemein zu, sondern auch auf die Quellen, die für die Kriegsanstrengung in letzter Zeit zur Verfügung gestellt wurden. Was hält nun eigentlich die englische Produktion auf? Die Antwort umfasst ganz offensichtlich eine grosse Menge verschiedener Dinge. Wenn nur eine einzige und klare Lösung gegeben wäre, würde das Problem weit weniger schwierig sein. Sicherlich hat der Staat gewisse Vorteile an potentieller Produktionsleistung seinen Grund in den englischen dilettantischen Methoden des Arbeitseinsatzes. Unter ihnen werden z. B. für die wichtigsten Arbeiten geschulte Arbeiter aus der Industrie herausgezogen, um für unbeschränkte Zeit im Heeresdienst zur Untätigkeit verdammt zu werden, während eine ganze Armee von Arbeitskräften in Produktionszweigen Verwendung findet, die keinen Platz in einer Kriegswirtschaft haben sollten.

Unsere Feinde handhaben diese Dinge viel besser. Sie haben ein in hohem Grade anpassungsfähiges System entwickelt, das sie in die Lage versetzt, die Produktion im Augenblick des Augenblicks der Arbeitskraft zwischen der Armee und der Industrie hin- und herzuverleihen. In Deutschland wäre es unbegreiflich, dass das Heer die Kohlenarbeiter angesichts einer allgemeinen nationalen Kohlenknappheit zurückbehält, wie es genau so undenkbar wäre, dass Privatunternehmer dem Versuch unternehmen würden, eine gute aus der Kohlenindustrie in die weniger wichtigen Unternehmen wegzulocken. Ob dieser Prozess der Mobilisierung der Arbeitskräfte jedoch dem nationalen Interesse dienlich ist, mag eine Frage der hohen Politik bleiben. Sie kann nur im Parlament ausgemüht werden, aber nicht an diesem Platz.

Ein weiterer Grund, der als ausserhalb der Debatte stehend anzusehen sind, so ist zum notwendigen, alle Hinderungsgründe, die jetzt noch die Produktion aufhalten, zu beseitigen. Wir müssen in England endlich etwas Besseres finden als die Methoden, die für das Durcheinander und die Vergeudung verantwortlich sind, von denen man von allen Seiten zu hören bekommt.“

Die japanische Wirtschaftslenkung

Tokio. Nach dem Kabinettswechsel hat Premierminister Tojo Massnahmen getroffen, um die Bedingungen für die Reform der Wirtschaftsorganisation zu erleichtern. Dieser Kabinettswechsel bringt in der Wirtschaft keine grundsätzlichen Änderungen. Finanzminister Kaya war bereits Vizefinanzminister im Hayahi - Kabinet und Finanzminister im ersten Konoze - Kabinet und anschliessend Präsident der nordchinesischen Entwicklungs-Gesellschaft. Industrieminister Leschi war bis zum Frühjahr drei Jahre lang Vizeindustrieminister und hat die Industrie- und Handelspolitik in der China-Konfliktzone auslagelassen beeinflusst, da die meisten Gesetzentwürfe durch seine Hand gegangen sind; Minister für Verkehr und Eisenbahn, Admiral Terashima ist seit sieben Jahren Präsident der Uruga-Werft.

Der Industrieminister plant baldige Schaffung eines Industrie-Förderungs-syndikates für die Dauer des Krieges. Zweck des Syndikates soll die Bereitstellung von Mitteln für Neukonstruktionen sein, wobei die auf zehn Milliarden Yen geschätzten stillliegenden Einrichtungen wieder eingeschaltet werden sollen. Das Syndikat soll entweder die Umstellung der bestehenden Anlagen finanzieren oder nichtumschaltbare Anlagen kaufen und ihre zweckmässige Veranschlagung in die Wege leiten. Die nötige Gesamtsumme wird auf drei Milliarden Yen geschätzt. Als Anfangsfonds sind 200 Millionen Yen in Aussicht genommen.

Landwirtschafts-Fortschritte im Gouvernement

Systematische Bodennutzung und Leistungssteigerung

Krakau, 24. Oktober

Zur Hebung der Agrarproduktion im Generalgouvernement erklärte der stellvertretende Leiter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft der Regierung, dass die Landwirtschaft des Generalgouvernements vor zwei Jahren verglichen mit der des Deutschen Reiches nur etwa die halbe Produktionskraft gehabt habe. Zur Steigerung der Erzeugung sei zunächst eine grundlegende Umstellung der Fruchtfolge von der ausgesprochenen Getreidewirtschaft zur Fruchtwechselwirtschaft erfolgt. Der Einsatz

von Düngemitteln sei hierbei von Jahr zu Jahr verdoppelt worden. Die Verbreitung von weissschneidigen Futterpflanzen mache ebenfalls Fortschritte. Zur Förderung des Obstbanes sei die Züchtung von zwei Millionen frostbeständiger Obststräucher vorgesehen. In Kürze solle ferner ein Institut für gärtnerischen Pflanzenbau errichtet werden. Zwecks Erhaltung des Generalgouvernements als bedeutende Produktionsgebiet und zur Sicherstellung der menschlichen Arbeitskräfte in den landwirtschaftlichen Grossbetrieben sei eine grosse

Aufgabe zufallen, eine gesunde und neue politische und wirtschaftliche Ordnung im Mittelmeerbecken aufzurichten sowie zusammen mit Deutschland an der obersten Leitung der Wirtschaft eines ganzen, dann von angelsächsischen Joch und der bolschewistischen Gefahr befreiten Kontinents teilzunehmen.

Die römischen Wirtschaftsbotschafter Funk, so betont das führende italienische Wirtschaftsblatt, werden zweifellos auf den Fortgang der deutsch-italienischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit während des Krieges von grossem Einfluss sein und

Zahl an Zuchtvieh eingeführt worden. Durch Eindeichungsarbeiten an der Ostsee und an den Nebenflüssen können in den nächsten Jahren 200 000 Hektar bisher hochwassergefährdetes Niederungsgebiet der Landwirtschaft zugeführt werden. Die Durchschnittskapazität von 16 wieder in Betrieb befindlichen Zuckerfabriken betrage zur Zeit 10 000 Doppelzentner Tagesverarbeitung. Die Milchlieferung an die Molkefabriken wird durch den Krieg zurückgegangen sein, habe gegenüber dem März 1940 im September 1941 bereits ein mehr von 400% aufgewiesen. Die Buttererzeugung habe entsprechend ausgedehnt werden können. Im Zusammenhang damit werde eine umfangreiche Landwirtschaftsreform durchgeführt. Die Erlassung der Rapsternte habe im Herbst 1940 die Jahres 1939 um das Zehnfache, im Herbst 1941 sogar um das Zwanzigfache übertroffen.

ordnung bereits auf vielen Gebieten der böhmisch-mährischen, polnischen, belgischen, holländischen, französischen, norwegischen, dänischen, jugoslawischen und — mit einzigartiger Schnelligkeit — auch der sowjetischen Wirtschaft begonnen wurde. Die von Walther Funk dargelegten deutschen Wirtschaftsleistungen im deutschen Wirtschaftsleben angewendet werden, sondern auch in vielen Gebieten der europäischen Wirtschaft von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer und vom Armelkanal bis ins Herz der Sowjetunion.

BÖRSEN UND MÄRKTE

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

24. 10.		24. 10.	
Geld Brief		Geld Brief	
Sovereigns	Notiz f. 1 Stck.	20.38	20.46
20 Fr.-Stücke	" "	16.16	16.22
Gold-Dollars	" "	4.185	4.205
Ägyptische	1 ägypt. Ptd.	4.39	4.41
Amerik.	" "	" "	" "
100.-\$ Doll.	1 Dollar	2.24	2.26
Amerik.	" "	" "	" "
2 u. 10. 1	1 Dollar	2.24	2.26
Argentinische	1 Pap.-Peso	0.53	0.55
Australische	1 austr. Pfd.	2.64	2.66
Belgische	100 Belg.	29.92	30.08
Brasilianische	1 Milreis	0.105	0.115
Brit.-Indische	100 Rupien	45.66	45.84
Bulgarische	100 Leva	3.04	3.06
Dän., grosse	100 Kronen	" "	" "
Dän. 10 Kron.	u. darunter	48.90	49.10
Engl. 10 £	" "	" "	" "
u. darunter	1 engl. Pfd.	4.39	4.41
Finnische	100 Ban. M.	5.055	5.075
Französische	100 Frs.	4.99	5.01
Holländische	100 Gulden	132.70	132.70
Italienische,	100 Lire	" "	" "
Italienische,	100 Lire	13.12	13.18
Kanadische	1 kanad. Doll.	1.39	1.41
Kroatien	100 Kuna	4.99	5.01
Norw. 50 Kr.	u. darunter	56.89	57.11
Rumän. 1000 u.	neue 500 Lei	1.66	1.68
Schwedische,	grosse	100 Kronen	" "
Schwed., 50 Kr.	u. darunter	59.40	59.64
Schweizer,	grosse	100 Frs.	57.83
Schweiz., 100	Fr. u. darunt.	57.83	58.07
Slowak. 20 Kr.	u. darunter	8.58	8.62
Südafriq. Un.	1 südafriq. Ptd.	4.29	4.31
Türkische	1 türk. Ptd.	1.91	1.93
Ungar. 100 P.	u. darunter	60.78	61.02
Serbien	100 Pengö	4.99	5.01

Berliner Effekten

Die Geschäftstätigkeit an den Aktienmärkten war am Freitag ausserordentlich gering. Auch die Wertschwankungen hielten sich in engen Grenzen. Von 70 variablen Aktienwerten erhielten bei Festsetzung der ersten Kurse nicht weniger als 37 eine Strichnotiz. Hierin spiegelt sich die tatsächliche Borsenlage eindeutig wider.

Am Montanmarkt lagen Ver. Stahlwerke und Rhein Stahl nicht voll behauptet. Buderus und Harpener wurden indessen leicht höher notiert. Bei den Braunkohlenwerten gewannen lise-Genscheine, bei den Metallwerten Di Eisenhandel je 1%. Von Kalkalien erzielten Salzdelfurth unter Berücksichtigung des Dividendenablasses eine Steigerung um 0,80%.

In der chemischen Gruppe setzten Farben um 1/2% und Schering um 1/2% höher ein. Goldschmidt gab in indessen um 1/2% nach. Im letztgenannten Ausmasse höher stellten sich von Gummi- und Linoleumwerten Conti-Gummi. Aussergewöhnlich still lagen Elektrowerte. Accumulatoren AEG, Dt. Atlantik, Lichtkraft und Siemens Vorzüge wurden gestrichen, während Siemens unverändert blieb. Lahmeyer gewann 1% und Gestirle hielten 1/2% ein. Versorgungswerte stellten sich, soweit notiert, überwiegend höher. So seien Schles. Gas mit +1/2% und EW Schlesien mit +1% genannt. Kabel- und Draht-, Textil-, Auto- und Brauereieraktien veränderten sich nur bis zu 1/2%. Von Maschinenfabriken wurden lediglich Rheinmetall Borsig notiert (+1/2%). Bei den Bauwerten stiegen Holzmann, bei den Bahnkarten Eisenbahnverkehr je um 3%. Von Zellstoffaktien befestigten sich Aschaffenburger um 2/3%. Hotelbetriebe wurden um 1% und Südt. Zucker um 2% heraufgesetzt.

Allen Lokal und Kraft büssen 3/4% und Bank für Braundustria 1% ein. Am Markt der variablen Renten erhielt die Reichsaktienzettel anfangs eine Strichnotiz, zog später aber auf 162,20% gegen 162 1/2% an. Valuten blieben unverändert. Im weiteren Verlauf blieb die Kursentwicklung unter kleinem Schwankungen stetig. Eine Geschäftsbelebung war nicht zu beobachten.

Gegen Ende des Verkehrs traten bei sehr ruhigem Geschäft überwiegend kleine Abbröckelungen ein, die kaum über 1/2% hinausgingen.

Berliner amtliche Devisenkurse

24. 10. 1941		Geld Ware	
Brüssel	100	39.96	40.84
Rio de Janeiro	100	0.130	0.132
Kopenhagen	100	48.21	48.31
Sofia	100	3.047	3.053
London	100	"	"
Warschau	100	4.06	"
Paris	100	"	"
Amsterdam	100	132.70	132.70
Rom	100	13.14	13.16
Agram	100	4.995	5.005
Oslo	100	56.78	56.88
Lissabon	100	10.14	10.16
Bukarest	100	59.48	59.58
Stockholm	100	57.89	58.01
Zürich	100	2.498	2.502

Deutsche Verrechnungskurse:

London	9.89	9.91
Paris	4.995	5.005
Athen	2.058	2.062
Belgrad	"	"
Montebourne	2.012	2.018
Montreal	2.098	2.102

Auswärtige Devisen:

Devisen Stockholm, 24. Okt.	London	21.50
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Berlin	167.50/168.50
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Paris	4.995
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Brüssel	39.96
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Zürich	2.498
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Amsterdam	132.70
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Helsinki	95.35/95.65
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Washington	415/420
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Helsinki	8.35/8.59
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Rom	13.14/13.16
Devisen Stockholm, 24. Okt.	Montreal	3.75/3.82

Amtliche Bekanntmachungen

Druckfehlerberichtigung

Betr.: Anordnung Nr. 1 auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft

In der Nr. 75 vom 18. Oktober 1941 veröffentlichten Anordnung Nr. 1 auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft ist in § 12 ein Druckfehler unterlaufen, den ich hiermit berichtige. Nachstehend gebe ich den richtigen Wortlaut bekannt:

§ 12
Die Generalkommissare können Ordnungstrafen in unbeschränkter Höhe verhängen, die dauernde Geschäftsschließung anordnen und die schuldigen Personen die weitere geschäftliche Tätigkeit untersagen. Gegen die Entscheidung der Generalkommissare ist innerhalb eines Monats seit Bekanntgabe die Beschwerde an den Reichskommissar zulässig.

Riga, den 24. Oktober 1941.
Der Reichskommissar für das Ostland
Im Auftrage: gez. GENTZ.

Anordnung betr. Anmeldung von Heu- und Strohpressen

Alle Besitzer von Heu- und Strohpressen haben diese bis zum 25. 10. 41 zu melden. Der Meldung unterliegen sämtliche Pressen, gleichgültig wie auch reparaturbedürftig. Die Meldung hat bei der nächstgelegenen Verbrauchergemeinschaft oder bei dem Zentralverband „Turiba“ zu erfolgen. Unterlassung der Meldung wird bestraft.

Riga, den 18. Oktober 1941.
Der Generalkommissar in Riga
I. A.: Dr. KEMNA,
Oberkriegsverwaltungsrat.

Commerzbank	141.75	141.50
Deutsche Bank	143.50	143.50
Dresdener Bank	141.—	140.75

Obligationen:
I. G. Farben 4 1/2% v. 1939 106.50 106.25
Stahlvertrieb 4 1/2% RM 105.75 105.75

Festverzinsliche:
4 1/2% Reichsschätze 1938/IV 102 1/2 102 1/2
4% Reichsschätze 1940/VI 104 1/4 104 1/4

Amsterdamer Effekten:
24. 10. 23. 10.
Allgem. Kunstst. 144 1/2 143 1/2
Lever Bros u. Umf. 160 1/2 160
Philips 267.50 271.25
Koninkl. Nederl. 311.50 314.25
Amsterd. Rubber 304.50 306
Holl. Kunstst. 178.—

Züricher Effekten:
24. 10. 23. 10.
Cont. Linoleum 390.— 390.50
I. G. Chemie, Basel 3180 3250.—
Brown-Boveri 289.— 290.—
Ges. f. el. Unt. Bin. 60.50 59.—
AEG Berlin 53.50 52.—
Bemberg 48.—

Miländer Effekten:
24. 10. 23. 10.
Sna Viscosa 816.— 836.—
Fiat 840.— 855.—
General Motors 215.50 215.—
Montecatini 252.— 254.—

New Yorker Effekten

(23. Oktober)
Der Verkehr war zunächst sehr ruhig und weitgehend schleppend. Überschuldungen und innerwirtschaftliche Probleme drückten auf die Unternehmungslust, und nur vereinzelt bestand geringfügiges Interesse. Kurse lagen weitgehend gedrückt. In letzter Stunde bewirkten eine Reihe günstiger Ertragsmeldungen von Gesellschaften ein gewisse Erholung, so dass das Schlussniveau erneut uneinheitlich, eher eine Kleinigkeit fester wurde.

23. 10. 22. 10.
Allied Chemical 150.— 151.50
Anaconda Copper 26.25 26.25
Bethlehem Steel 61.75 62.—
General Motors 215.50 215.—
Intern. Nickel 26.— 27.75
United Aircraft 39.75 39 1/2
U. S. Steel Corp. 56.— 52.50
Woolworth Comp. 28 1/2 30.—
7 1/2% Davens Anleihe 8.— 8.—
5% Youngmanleihe 6.25 —

Londoner Zinn-Notierung (je long ton)
London, 24. Oktober: Standard-Kassaware 256.50 (255.75-256), drei Monate 259.50-75 (259.50-75).

Gute Mittelernte in Frankreich

Paris. Die französische Getreideernte wird im Durchschnitt als gute Mittelernte bezeichnet. Für die Hackfrüchte war das Wetter allgemein günstig. Es wird mit normalen Erträgen gerechnet. Die Herbststellung ist seit einiger Zeit eingeleitet. Das Brachland soll weiterhin verringert werden, um im kommenden Jahr eine noch größere Anbaufläche zur Verfügung zu haben. Infolge deutscher Saatgutlieferungen konnte die Anbaufläche für Winterraps erheblich vergrößert werden.

Gleitende Höchstpreise für Baumwollwaren in USA

Washington. Preiskommissar Henderson bestimmte, dass für den grösseren Teil der Baumwollwaren Höchstpreise eingeführt werden, die sich automatisch an den Preis für greifbare Robbaumwolle angleichen sollen.

Braunkohle auch in der Türkei

Ankara. In der Nähe des türkischen Ortes Hendek wurde ein reiches Braunkohlenlager entdeckt. Die Qualität der Kohle soll sehr gut sein. In der gleichen Gegend, 150 Kilometer östlich von Istanbul, vermutet man übrigens auch ein Bitumen-Asphalt-Lager.

Kälte-Institut in Rumänien

Zusammenarbeit mit Deutschland zur rationellieren Obstverwaltung

Berlin, 24. Oktober
In Besprechungen, die kürzlich zwischen dem Präsidenten des Reichsverbandes der Obst- und Gemüsebauern und Präsidenten des internationalen Gartenbaukomitees, Professor Dr. J. Böttner, und dem rumänischen Wirtschaftsminister Marinescu stattfanden, wurden die Steigerung und Möglichkeiten der rumänischen Obstkultur und die Rationalisierung der Obstverwaltung erwogen.

Durch Umstellung auf Sortenobst, durch eine sorgfältige Baumpflege und durch Konservierung der Früchte in Tiefkühlanlagen, Obstkonserven und Marmeladenfabriken kann auf diesem Gebiete eine bedeutende mengenmassige und qualitative Steigerung der Produktion erzielt werden. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Bemühungen des rumänischen Landwirtschaftsministeriums hingewiesen, auf dessen Anregung im vergangenen Herbst und in diesem Frühjahr rund 650.000 Obstbäume gepflanzt wurden. Diese Anpflanzungen sollen auch in diesem Herbst fortgesetzt werden; im Staatsbudget sind zu diesem Zwecke Summen für die Anpflanzung von zwei bis drei Millionen Obstbäumen vorgesehen.

Auch die Frage der besseren Ausnutzung tierischer Produkte und der dauerhafte Lagerung von Lebensmitteln beschäftigt seit längerer Zeit das Wirtschaftsministerium in Bukarest. Der Bau gedeckter Viehmärkte, Ställe, Schlachthäuser und Industrialsierungsanlagen für tierische Erzeugnisse (Haare, Blut, Darne, Hörner usw.) ist für Bukarest in grosserem Massstabe geplant. Vor allem soll aber die Kälte für die Konservierung leicht verderblicher Lebensmittel

Zollhilfe Deutschland-Ungarn ab 23. 12.

Budapest. Durch eine Regierungsverordnung werden die im Juli vorigen Jahres abgeschlossenen deutsch-ungarischen Abkommen über die Gewährung gegenseitiger Unterstützung und Rechtshilfe in Zollangelegenheiten über das Zollverfahren im Eisenbahnverkehr und über den gegenseitigen Ausbau des Grenzverkehrs mit Wirkung vom 23. Dezember 1941 in Kraft gesetzt.

Deutschland gewährt Serbien Aufbauhilfe

Belgrad. Die serbische eisenverarbeitende Industrie ist nicht in der Lage, auch nur den notwendigen Bedarf an Material für die vorgesehenen Aufbauarbeiten zu decken. Man schätzt ihre Produktionsfähigkeit auf nur 25% des Normalbedarfs. Die deutschen Stellen haben sich angesichts dieser Sachlage bereit erklärt, gewisse Mengen an Stab- und Rundstählen für Aufbauarbeiten zu liefern. Die ersten Sendungen dürfen bereits im Monat November eintreffen und eine fühlbare Erleichterung auf dem Baumaterialmarkt bringen. Ferner soll kroatisches Roheisen nach Serbien geliefert werden.

Versicherungsprämien in der Ostsee-Schiffahrt

Berlin. In Auswirkung der deutschen Erfolge im Osten wurden jetzt die Prämienzulagen zur Seeversicherung in der Ostsee bei Fahrten östlich der Linie Samsitz-Trelleborg von 2% auf 1% gesenkt; damit ist der frühere Satz wiederhergestellt.

Handelsvertreter und Handelsmakler

Berlin. Bei der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler in der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe ist die Bearbeitung der Aussenhandels-, Auslands- und Kolonialfragen in der Abteilung Aussenhandel zusammengefasst worden. Einfuhrstelle und Ausfuhrstelle, die bisher schon bei der Fachgruppe bestanden, sind Gliederungen der neuen Abteilung, mit deren Leitung August Gratenaus i. Fa. H. u. A. Gratenaus, Hamburg, betraut worden ist. August Gratenaus ist vom Leiter Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe auch die Führung der Abteilung Aussenhandel übertragen worden.

Ertragsberachtung in Dänemark Landwirtschaft

Kopenhagen. Die dänische Landwirtschaft hat im Betriebsjahr 1940/41 ein fast doppelt so gutes Ergebnis erzielt wie 1939/40. Trotz geringerer Produktion ist infolge der im Interesse der Landwirtschaft erhobenen Preise für die Erzeugnisse die Bruttoausbeute von 755 Kronen je Hektar auf 886 Kronen gestiegen. Da die Kosten nur um 23 Kronen je Hektar heraufgingen, ergab sich eine Verbesserung des Nettoertrages um 108 Kronen je Hektar. Der Durchschnittsertrag stellte sich danach auf 219 Kronen je Hektar gegen 111 Kronen in 1939/40.

Tabakfabrik in Lille

Paris. In Lille wird zur Zeit eine mit den modernsten Anlagen versehene Tabakfabrik errichtet. In drei Monaten soll der Betrieb aufgenommen werden.

Berichtigung über die Bildung eines Ghettos in Riga und den Umgang mit Juden

(veröffentlicht in der „Deutschen Zeitung im Ostland“ Nr. 81 vom 24. Oktober 1941)

Im letzten Absatz ist „B“ zu streichen und Punkt 7 und der bisherige Punkt 8 zusammen als Pkt. 7 folgendermassen zu lesen: 7. Der Arbeitgeber hat die Durchführung der Bestimmungen über den Umgang mit Juden, die bei ihm beschäftigt sind, zu überwachen. Nichtbefolgung dieser Vorschrift wird mit Geldstrafe bis zu RM. 1000.—, sofern keine schwerere Strafe verwirkt ist, bestraft.

Riga, den 24. Oktober 1941.
Der Gebietskommissar Riga-Stadt
I. V.: ALTMAYER.

Bekanntmachung

Der von der Handelsdirektion bestätigte Liquidator fordert alle Personen und Behörden, welche Forderungen gegen das ehem. Unternehmen „Keo“ haben, auf, diese ihm bis zum 31. Dezember d. J. Riga, Kaufstrasse Nr. 5, anzumelden. Desgleichen werden alle diejenigen, welche Sachen des ehem. Unternehmens „Keo“ aufbewahren, aufgefordert, dem Liquidator bis zum 31. Dezember d. J. mitzuteilen, welche Güter sich in ihrer Verwahrung befinden.

Nichtanmeldung oder Aneignung der Güter wird gesetzlich bestraft.
Liquidator.



BERLIN-ROM-TOKIO
DIE GROSSE REPRÄSENTATIVE DEUTSCHE MONATSSCHRIFT VON INTERNATIONALER BEDEUTUNG

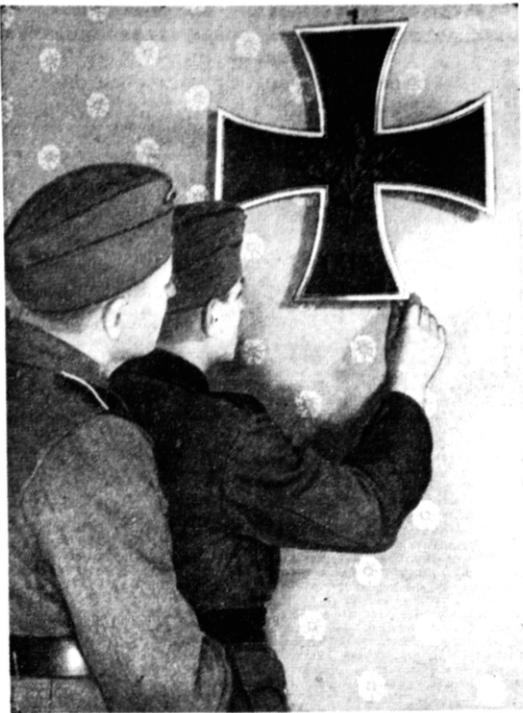
Kleinheft I. Reichsmark. Regelmässiger Bezug vierteljährlich RM 3.— unentgeltl. Zustellgebühr. Zu bestellen durch den Post- und Zeitverlegerhandelt, durch die Post oder durch den Verlag.

STEINIGER-VERLAGE BERLIN SW 68

Das Verkündungsblatt
DES REICHSKOMMISSARS FÜR DAS OSTLAND

Folge 2,5 sind im Verlag der Deutschen Zeitung im Ostland am Anzeigenschalter Schmiedestrasse Nr. 29 zu haben

Der Preis einer jeden Nummer beträgt RM 0,20



Deutsche Soldaten betrachten den Originalentwurf des Eisernen Kreuzes

Das Eiserne Kreuz

Das Breslauer Schloss, dem Friedrich der Grosse durch seinen Erweiterungsbau 1750 das Gepräge seiner Persönlichkeit gab, erlebte sein zweites grosses Zeitalter in den Jahren Preussens tiefster Erniedrigung und Aufstieg. Von Januar bis April 1813 war Friedrich Wilhelm III. in Breslau und das Gelbe Zimmer im ersten Stock des Schlosses bildete in diesen entscheidungsvollen Tagen gleichzeitig das Herz Deutschlands. Am 10. März 1813, am Geburtstag der Königin Luise, stiftete der König das Eiserne Kreuz. Noch heute steht der Schreibsekretär an seiner Stelle, an dem der König die Stiftungsurkunde unterzeichnete sowie den Entwurf „An mein Volk“, mit dem die Betreuungskämpfe ihren Anfang nahmen.

Natürlich ist es eine grosse Attraktion für die deutschen Soldaten, die nach Breslau kommen, diese historischen und jetzt doppelt interessanten Räume zu besichtigen. Jeder ertreut sich nicht nur an der Historie der Räume, sondern auch an dem schönen klassizistischen Stil, in dem sie gehalten sind.

Nach dem Entwurf von Schinkel wurde in der jetzt noch existierenden Königlichen Eisengiesserei in Gleiwitz das Eiserne Kreuz gegossen. Diese Königliche Eisengiesserei wurde im Jahre 1791 von dem Graf Reden geleitet, der von Friedrich dem Grossen auch schon zum Direktor dieses grossen schlesischen Werkes ernannt war. Hier wurde später neben dem Eisernen Kreuz auch das Luisenkreuz angefertigt, ferner das Medaillon auf die Königin Luise und verschiedene Denkmünzen.

Interessant ist, dass damals das Eiserne Kreuz Stück für Stück immer neu gegossen wurde, dann nach Berlin geschickt wurde, um dort von den Juwelieren in den Silberrand eingelassen zu werden, was natürlich die Fertigstellung sehr lange hinauszögerte.

Heute ist der Arbeitsgang vereinfacht worden, die Kreuze werden in einem Arbeitsgang hergestellt. Aber obwohl damals Handarbeit war, was jetzt maschinell ist, man wird keinen Unterschied finden.

Auf.: Atlantic



Der Originalentwurf des Eisernen Kreuzes von Friedrich Schinkel, dem grossen preussischen Baumeister



Das Herausnehmen des Eisernen Kreuzes nach dem Guss aus der Form



Das Bett Friedrich Wilhelms III. im Breslauer Schloss



Soldaten betrachten die Stiftungsurkunde für das Eiserne Kreuz von König Friedrich Wilhelm III.



Eiserne Kreuze aus dem Jahre 1813 im Breslauer Schloss